

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort.

Die Verduner Innenforts andauernd unter heftigstem deutschen Schwergeschützfeuer. Siegreicher Kampf unserer Verbündeten an der Moldawa. — 10 Schiffe an der britischen Küste versenkt. — Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe †.

Der Heeresbericht vom 9. Juli.

WB. Großes Hauptquartier, 9. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front Ovillers-Wald von Namez, sowie beiderseits von Hathecourt sämtlich sehr blutig abgewiesen. Gegen das Wäldchen von Trones stürmte der Gegner sechsmal vergeblich an. In das Dorf Hathecourt gelang es ihm, einzudringen. Südlich der Somme steigerten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit. Teilvorstöße scheiterten.

Auf der übrigen Front fanden teilweise Feuerkämpfe, feindliche Gasunternehmungen und Patrouillengefächte statt. Bei letzteren machten wir östlich von Armentières, im Walde von Apremont und westlich von Martrich einige Gefangene.

Leutnant Rulzer hat bei Miraumont ein englisches Großkampfflugzeug abgeschossen. Se. Maj. der Kaiser hat dem verdienten Fliegeroffizier in Anerkennung seiner Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen. Ein feindliches Flugzeug wurde südöstlich von Arras durch Abwehrfeuer heruntergeholt, ein anderes, das nach Luftkampf südwestlich von Arras jenseits der feindlichen Linien abstürzte, durch Artilleriefeuer zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Wiederholt haben die Russen noch gegen die gestern genannten Fronten ihre starken Angriffe, die wieder unter größten Verlusten zusammenbrachen. In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben wir hier 2 Offiziere und 631 Mann gefangen genommen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger blieben an mehreren Stellen feindliche Vorstöße erfolglos.

Bei Molodczno zum Abtransport bereitgestellte russische Truppen wurden ausgiebig mit Bomben belegt.

Am 7. Juli wurde ein russisches Flugzeug östlich von Borowno am Stochod im Luftkampf abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Fort Tabanne beschossen.

Die Abschnitte der Verduner Innenforts sind andauernd heftigstem deutschen Schwergeschützfeuer ausgesetzt. Durch die Bekanntgabe, daß auch im Laufe der Nacht Fort Tabanne bombardiert wird, gesteht die Joffe-Note den französischen Verzicht auf die Rückeroberung der fest in deutschem Besitz gebliebenen Damloupbatterien.

Zur Schlacht an der Somme.

Berlin, 10. Juli. Der „L.-A.“ meldet aus Genf: Die sehr starken britischen Verluste bei dem vorgestrigen, durch deutsche Gasabteilungen entschiedenen Kampfe um das im deutschen Besitz gebliebene Dorf Contal-Maison wurden, laut „Petit Parisien“ vornehmlich dadurch verursacht, daß der englische Angriff auf die Be-

hauptung zweier östlich der Fricourt-Strasse gelegener Gehöfte gestützt war. Dort begann die Vertreibung der Engländer, die nach dreistündigem hartem Ringen den Kreuzungspunkt der fünf Straßen den Deutschen überlassen mußten. Am Dorfsaum liegen zahlreiche englische Leichen.

Die Kämpfe im englischen Frontabschnitt.

Kopenhagener Blätter berichten in Pariser und Londoner Telegrammen über die Kämpfe an der Westfront, daß die Deutschen in den letzten Tagen bedeutende Verstärkungen vorschoben konnten, so daß namentlich im englischen Frontabschnitt die Offensive fast zum Stehen gekommen ist. Die Deutschen richteten gegen die englischen Stellungen eine Anzahl heftiger Gegenangriffe, ohne daß diese jedoch erschüttert wurden. Die englischen Bestrebungen sind jetzt besonders gegen die Gegend zwischen dem Ancrebecken und dem Weg nach Bapaume gerichtet. Die Engländer wollen nun versuchen, die Deutschen von den Höhen zu verdrängen. Das Wetter, das äußerst unbeständig ist, hindert oft die Operationen und trägt dazu bei, daß die Deutschen festen Boden gewinnen und Verstärkungen in ihre Stellung bringen.

Der englisch-französische Keil in den deutschen Stellungen.

Basel, 9. Juli. Oberst Egli beurteilt in den „Baseler Nachrichten“ das bisherige Ergebnis der englisch-französischen Offensive wie folgt: Der Gesamterfolg hat ungefähr die Form eines Keiles, der in der Richtung Peronne in die deutschen Stellungen eingetrieben wird, mit allen Nachteilen eines solchen. Diese machen sich bereits in den deutschen Gegenangriffen fühlbar, die in der Hauptsache nicht gegen die Spitze, sondern gegen die Seiten des Keiles angelegt werden. Soll die Fortsetzung der Offensive Erfolg haben, so muß vor allem eine Verbreiterung der eingedrückten Form erzielt werden, sonst wird das Verhältnis von Flanke zu Front allzu ungünstig. Da bis jetzt nur ein sehr kleiner Teil der englischen Armee eingegriffen hat und noch sehr starke Kräfte bereitstehen, so muß mit einer zweiten stärkeren Offensive gerechnet werden, die einsehen wird, wenn über die deutschen Reserven verfügt worden ist. Bis jetzt ist das noch nicht geschehen, bis jetzt erhält man aus der deutschen Gefechtsübung nicht den Eindruck. Die englisch-französische Absicht liegt aber so klar zutage, daß die deutsche Oberste Heeresleitung schließlich gezwungen sein dürfte, Gegenmaßregeln zu treffen. (Keff. Btg.)

Englische Verlustlisten.

WB. London, 9. Juli. Die Verlustlisten vom 7. und 8. Juli verzeichnen die Namen von 113 und 210 Offizieren.

Die Verluste der Engländer während der ersten drei Offensivtage 65 000 Mann.

Ein Vertreter einer holländischen Firma, die durch ihr Zweighaus in Holländisch-Indien tropische Erzeugnisse für medizinische Zwecke nach

England liefert, erfährt, daß man in den Kreisen der englischen Sanitätsbeamten die englischen Verluste für die ersten drei Offensivtage auf 65 000 Mann veranschlagt.

König Georg an Haig.

WB. London, 8. Juli. (Mutter.) Der König richtete an General Haig folgende Botschaft: Ich bitte Sie, der Ihrem Befehl unterstehenden Armee meine aufrichtigen Glückwünsche zu den in den jüngsten Gefechten erzielten Ergebnissen zu übermitteln. Ich bin stolz auf meine Truppen. Niemand hätte tapferer kämpfen können. Georg.

General Haig erwiderte: Die huldvolle Botschaft Eurer Majestät wurde den Truppen übermittelt, in deren Namen ich den ehrerbietigsten und tiefsten Dank abstatte. Alle wenden ihr äußerstes tun, um auch weiter das Vertrauen und das Lob Eurer Majestät zu verdienen. Haig.

Neue französische Flugzeuge.

Ueber neue französische Flugzeuge meldet „Army and Navy Gazette“, daß sie einen größeren und einen kleineren Typ aufweisen. Erstere, „Bombardements-Flugzeuge“ genannt, sind Dreidecker mit 20 Meter Spannweite, 130 Kilometer Schnelligkeit und tragen 4 Revolverkanonen von 4,6 Zentimeter Kaliber und 12 Mann Besatzung. Die kleineren, für Aufklärungsaufgaben, sind Zweidecker und nur mit einer Revolverkanone ausgestattet. Als besondere Eigenschaft wird beiden ein rasches Steigungsvermögen, große Manövrierfähigkeit und Vereinfachung der Handgriffe nachgerühmt, die in kürzerer Zeit als früher die Ausbildung der Piloten erlauben sollen.

Frankreichs Unzufriedenheit mit England wächst.

Mit einem deutlichen Unterton des Mißvergnügens stellen mehrere französische Sachkritiker fest, daß das weitere Vorrücken des rechten französischen Angriffsflügels solange mit Schwierigkeiten verbunden ist, als der englische Angriff nicht weiterkommen wolle. Die französische Angriffsrichtung stehe jetzt senkrecht zu der englischen, die in der Linie Montauban-Fricourt direkt nach Norden weise. Ein Vorrückkommen des französischen Flügels habe ein Vorrücken der Engländer zur Voraussetzung. Ein Militärkritiker führt aus, daß das Vortragen des englischen Angriffs rechts der Somme die erste Bedingung für das Gelingen der gesamten französisch-englischen Offensive überhaupt sei.

Von den übrigen Fronten.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WB. Wien, 8. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina warfen unsere Truppen den Feind in dem Tal der oberen Moldawa.

Am oberen Pruth und südlich des Dnjepr war gesehen die Kampftätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Buczac scheiterten mit großer Heftigkeit geführte russische Angriffe. Südwestlich von Luck wurden die feindlichen Linien abermals zurückgedrängt.

Die aus dem Styr-Bogen nördlich von Kolk zurückgenommene Streiträfte erreichten die ihnen zugewiesenen Räume. Der Gegner drängte nur an einzelnen Stellen gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nach. Nordöstlich von Baranowitsch fürmte der Feind gestern abermals unter dem Aufgebot großer Massen. Alle Angriffe zerschellten. Unsere siebenbürgischen Regimente kämpften in völlig zerschossenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Nahkampf zurück. Tausende toter Russen bedeckten das Vorfeld.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Songo-Front dehnte sich der Geschützkampf auch auf den Görzer und Dolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Monsalco setzten die Italiener nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden.

Südlich des Suganer Tales dauert der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio fort. Diese sechs Infanterie-Divisionen und mehrere Alpingruppen starken feindlichen Kräfte wurden auch gestern allenthalben unter schwersten Verlusten zurückgewiesen.

Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Kleinen Eisfögle.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

W.B. Wien, 9. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina erkämpften unsere Truppen, ihnen voran das weiß galizische Infanterie-Regiment Nr. 13, bei Breaza den Übergang über die Moldawa. Nordwestlich von Kolomea führten russische Abteilungen über Mikuliczyn vor. Sonst in Ost-Galizien bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

In Wolhynien und bei Stobychwa am Stochob wurden russische Vorstöße abgeschlagen. Nordöstlich von Baranowitsch brachen vor der Front der verbündeten Truppen abermals starke russische Angriffskolonnen zusammen. Unsere Flieger warfen nordwestlich von Dubno auf eine erwieferenmaßen nur von einem russischen Korpsstab besetzte Geschützgruppe Bomben ab. Der Feind hielt auf den bedrohten Häusern ungesäumt die Senkerflagge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer an der Songo-Front hält an. Görz und Manzano wurden in den Abendstunden heftig beschossen. Bei letzterem Orte wählte sich die feindliche Artillerie das deutlich gekennzeichnete Feldspital als Hauptziel. Kleinere Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Görzer Brückenkopf und den Rücken östlich von Monsalco mißlingen. Nachts besetzte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge Pines, dann Canziano, Bepigna und die Adria-Werte mit Bomben. Unsere Front südlich des Suganer Tales stand unter starkem Artilleriefeuer. In Infanteriekämpfen kam es gestern in diesem Abschnitt nicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Wosja seit einigen Tagen wieder erhöhte Artillerietätigkeit; stellenweise Feuer aus schwerem Geschütz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Breaza (oder Briaza) liegt etwa 15 Kilometer nordöstlich von dem bereits mehrfach genannten Kiribaba. Die I. und I. Truppen haben also in dieser Gegend, nordwestlich von Kimpolung, den Feind bereits eine Strecke zurückgedrängt. — Mikuliczyn liegt südlich von Delatyn am Pruth.

Ostern.

Zimmer wieder etwas von der russischen Angriffsweise.

Nach der „Köln. Btg.“ erklärt der Petersburger Berichterstatter des Pariser „Journal“, auf der Front Riga—Dünaburg entwickelten sich die Operationen zu einer allgemeinen Schlacht. Am Styr werde wütend gekämpft. Aus der Darstellung des französischen Blattes wird erkennbar, wie rücksichtslos die Russen gewaltige Massen als Schlachtopfer vortreiben. Ein verwundeter Flieger erklärte, bei den Kämpfen um Luck fielen nach einer furchtbaren Artillerievorbereitung zwei ganze russische Armeekorps, etwa 65 000 Mann, das Bajonett und gingen zum Sturm vor. Die durch die Maschinengewehre der Verbündeten verursachten ungeheuren Verluste meldet der Berichterstatter natürlich nicht.

Vorbereitungen der Russen für ihren Rückzug.

Ueber die Lage in der Bukowina meldet die Wiener „Neue Freie Presse“, die Russen sind an der Arbeit, ihre Stellungen von Jakobeny—Kiribaba für die Verteidigung zu besetzen. Sie bauen Unterstände und legen zweifache Drahtverhänge an. Der gesamte Train ist bis zum Se-

reth-Fluß zurückgelegt. Die teilweise noch nicht gereifte Saat wird von den Truppen geschnitten oder in Brand gesteckt. Das sind Symptome der Erkenntnis eines bevorstehenden Umschwunges ihrer strategischen Lage, ebenso auch die aus Gefangenenaussagen bekannt gewordene Sinauschiebung des angekündigten Zarenbesuches in Czernowitz. Der Zar sollte mit großem Gefolge im Gehäude der Landesregierung absteigen und vom Balkon eine Rede halten. Die Ankündigungen der Russen von der Eröffnung des Schnellzugverkehrs Odessa—Czernowitz und Kiew—Czernowitz sind Schwindel, da die wichtigsten Brücken von unseren Truppen beim Rückzuge gesprengt wurden. Die Russen haben mit Rücksicht auf die unsichere Lage die Wiederherstellung dieser Brücken überhaupt nicht in Angriff genommen.

Kann die russische Offensive fortgesetzt werden?

Berlin, 8. Juli. Wie sich die „Voss. Btg.“ aus Stockholm melden läßt, berichtet ein Vertrauensmann, der Petersburg am 30. Juni verlassen hat:

Der russische Kriegsminister General Schuwajew, der soeben vom südwestlichen Kriegsschauplatz nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat Nachrichten mitgebracht, die zwar dem großen Publikum aus naheliegenden Gründen verborgen bleiben sollen, in intimen militärischen und politischen Kreisen aber eifrig und nicht gerade besonders zukunftsfröhlich besprochen werden. Nach der Feststellung der letzten Wochen scheint ein Katastrophenjahr im Anzuge zu sein. General Schuwajew hat nicht nur eine wenig zufriedenstellende Unterredung mit dem Oberbefehlshaber Brussilow gehabt, sondern auch ein ihm überreichtes Memorandum von vier Armeeführern mitgebracht, das dem Zaren unterbreitet werden soll und in dürren Worten erklärt, die von London aus über Petersburg angebotene weitere Offensive sei durch die erlahmte Stokkraft der Brussilow-Armee schlechterdings zu einem Ding der Unmöglichkeit geworden.

Die Denkschrift der vier Unterbefehlshaber trägt die Unterschriften der Generale Pettschiki, der gegen Pflanzor-Baltin kämpft, Schtscherbaschowa, der an der Strypa steht, Kalebin, der sich bei Luck hervorgetan hat, und Schacharow, der die sogenannte Radzivilowische Armeegruppe befehligt. Diese vier Generale hatten vor Wochenfrist in einem im Beisein Schuwajew's unter Brussilow's Vorsteh im Hauptquartier abgehaltenen Kriegsrat teilgenommen, der über Ziel und Richtung dieser weiteren Offensive beschließen sollte. Schuwajew hatte aus Petersburg eine strikte Weisung an Brussilow mitgebracht, unter allen Umständen und ohne Rücksicht etwaiger größerer Verluste an Menschen- und Kriegsmaterial die begonnene Offensive fortzusetzen, wobei er diese Order mit der Motivierung begleitete, man betrachte diese Offensive in Petersburg als die letzte im gegenwärtigen Kriege, und es heiße somit vor jedem Opfer zurückzuschrecken, und wenn auch nur vorübergehende strategische Resultate zu erzielen sind, die für alle Fälle als Faustpfänder oder Kompensationen dienen könnten. Der Kriegsrat soll teilweise einen überaus sibirischen Charakter getragen haben. General Kalebin soll sogar in recht brüskierter Form sofort seinen Abschied angeboten haben. Alle vier Truppenführer führten übereinstimmend aus, ein weiteres Vorgehen sei zwar an sich nicht unmöglich, es könne sich jedoch dabei bestenfalls um Eintagsberfolge handeln, da bei dem gegenwärtigen numerischen, physischen und moralischen Stande der vier Armeen eine auch nur halbwegs dauernde Erhaltung der allentfalls noch weiter zu erzielenden Resultate völlig ausgeschlossen sei.

Japan unterrichtet sich über die Kriegslage.

Der Chef des japanischen Generalstabes Subuda reiste nach einem japanischen amtlichen Telegramm aus Tokio ab, um in Rußland, England und Frankreich Einblick in den Fortgang des Krieges zu gewinnen.

Balkan.

Das Fieber unter den Mannschaften der Entente-Armee.

W.B. Bern, 9. Juli. Der Vertreter des „Journal“ in Saloniki drahtet, daß die Hitze unerträglich geworden sei und bis 45 Grad im Schatten betrage. Dysenterie, Sumpfs- und Nervenfieber gäben dem Gesundheitsdienst in der Armee viel zu tun. Aerzte und Lazarettgehilfen würden von Frankreich verlangt. Es sei unerlässlich, sie unverzüglich hinzuschicken. Die französischen Behörden hätten den Kaufleuten bei Strafe zeitweiliger Schließung der Geschäfte verboten, einen Kurzauszug bei Zahlungen in französischem Gelde zu nehmen.

Das türkische Kampfgebiet.

Türkische Gegenoffensive im Tschorukabschnitt. An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Im Zentrum Artilleriegefecht. Im Tschorukabschnitt scheiterte die Offensivtätigkeit der Russen gegen die Platte unserer Streiträfte, die von ihnen seit Tagen fortwährend gegen Norden in der Absicht, unseren Vormarsch aufzuhalten, unternommen worden war, vollständig. Durch eine Gegenoffensive nahmen wir einige Geländeteile von lokaler Bedeutung, die während der vorerwähnten Angriffe in die Hände des Feindes gefallen waren, wieder und erbeuteten eine große Menge von Munition und Kriegsmaterial. Angriffe auf

gewissen Stellen des linken Flügels gegen unsere Vorposten wurden mit Verlusten für den Feind leicht zurückgeschlagen.

Erfolgreiche Kämpfe der Türken auf ihrem Vormarsch nach Hamadan.

W.B. Konstantinopel, 9. Juli. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront Ruhe. Unsere Erkundungsabteilungen bekamen Fühlung mit den aus Kermanschah vertriebenen russischen Kräften, 25 Kilometer östlich davon auf dem Wege nach Hamadan. Russische Kräfte in der Umgebung von Sinch wurden durch unsere Freiwilligen angegriffen, nach heftigstem Kampfe geschlagen und gezwungen, sich nach Sinch zu flüchten, wo sie von unseren Freiwilligen belagert werden. Der Feind hatte während dieses Kampfes einen Verlust von hundert Toten, darunter zwei Offizieren.

Der Krieg zur See.

Zehn Schiffe an der britischen Küste versenkt.

W.B. Berlin, 9. Juli. (Amlich.) Von deutschen Seekriegskräften wurden zwischen dem 4. und 6. d. Mts. in der Nähe der englischen Küste folgende englischen Fischerfahrzeuge versenkt: „Queen Bee“, „Aunt“, „Anderson“, „Pepodan“, „Walschul“, „Raucy“, „Suman“, „Petuna“, „Cirrel-Begg“ und „Newark Castle“. Von diesen mußten „Queen Bee“, „Walschul“ und „Petuna“ mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warnungsschuh zu entkommen suchten.

Nachdem erst die Einbringung des englischen Dampfers „Pendennis“ an der norwegischen Küste gemeldet wurde, erinnert jetzt wieder eine stattliche Liste versenkter englischer Fahrzeuge an die zerstörte Fabel von der englischen Seeherrschaft. Nicht einmal an der heimischen Küste sind die britischen Schiffe vor den deutschen U-Booten sicher!

Versenkt.

W.B. Der Dampfer „Ula“ aus Selingsborg ist versenkt worden. „Londs“ meldet: Der britische unbewaffnete Dampfer „Ganne“ (1127 Tonnen) wurde versenkt.

Unter falscher Flagge.

W.B. Berlin, 8. Juli. (Amlich.) Der englische Dampfer „Pendennis“ aus Falmouth, welcher mit einer Ladung Grubenholz von Gothenburg nach Hull unterwegs war, ist an der norwegischen Küste aufgebracht. Er hat unter deutscher Kriegsflagge auf der Vorkra-Neebe geankert.

Ein russischer Angriff in schwedischen Küstengewässern.

W.B. Stockholm, 8. Juli. (Svenska Telegrambyran.) Der Stettiner Dampfer „Dorita“ wurde heute nacht außerhalb des Fischerdorfs Trysunda in den Örnsoelösvikfjären von einem U-Boot versenkt. Der Kapitän Friedrichsen wurde von dem Kommandanten des U-Bootes gefangen genommen. Die dreißigjährige Mann starke Besatzung der „Dorita“ rettete sich in das Fischerdorf. Sie sagt aus, es seien insgesamt 50 Schiffe gegen die „Dorita“ abgefeuert worden. Das U-Boot habe den Namen „Bulong“ getragen und keine Flagge geführt, sondern nur SignalfLAGGEN. Man glaubt, daß es sich um ein U-Boot russischer Nationalität handelt. Die Fischer behaupten, die Versenkung habe nur 2% Seemellen außerhalb Trysunda stattgefunden.

Ein Husarenstreich der „Breslau“.

Eine Petersburger Depesche des Lyoner „Républicain“ berichtet über einen mit Erfolg ausgeführten Streifzug der „Breslau“ folgende Einzelheiten: Der türkische Kreuzer, der unter russischer Flagge jagelte, hißte erst in unmittelbarer Nähe der russischen Küste den türkischen Halbmond und torpedierte ein vor dem Hafen von Sotchi liegendes, der Schwarze-See-Eisenbahnlinie gehörendes Transportschiff, das mit Lebensmitteln beladen war. Die „Breslau“ eröffnete alsdann das Feuer auf ein russisches Segelschiff, das sank.

Vier russische Transportschiffe versenkt.

„Javus Selim“ und „Midi“ („Breslau“ und „Göben“) griffen eine Abteilung feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Kaukasus an, versenkten vier Schiffe und mehrere Segelschiffe.

Japanische Kriegsschiffe für Rußland.

Nach einer Meldung des Lyoner „Nouvelles“ hat die japanische Marine zwei Panzerschiffe und einen Kreuzer an Rußland abgetreten.

Die Einkesselung des Verkehrs zwischen Holland und Amerika.

U. Amsterdam, 8. Juli. Die holländische Amerika-Linie hat beschlossen, für die nächsten zwei Wochen jeden Verkehr nach Amerika einzustellen. Es wird vorläufig kein Schiff dieser Linie die holländischen Häfen verlassen. In unterrichteten holländischen Kreisen bringt man dies in Zusammenhang mit der Nichtigkeitserklärung der Londoner Seerechtsdeklaration, deren Folgen für die Neutralen nicht abzusehen sind, da jedes neutrale Schiff völlig der Willkür des Londoner Preisgerichts preisgegeben ist.

90 niederländische Schiffe aufgebracht.

U. Amsterdam, 8. Juli. Aus Amboien wird gemeldet: Nach hier eingegangenen Berichten sind in der Woche vom 24. Juni bis zum 2. Juli 90 niederländische Dampfer- und Segelschiffe nach den englischen Häfen Peterhead, Berwick und Kirkwall aufgebracht worden. Diese Schiffe sind, so wird berichtet, alle in verbotenen Gewässern nördlich von Aberdeen angetroffen worden.

Auch Frankreich heißt die Londoner Seerechts- erklärung auf.

W.B. Paris, 8. Juli. („Agence Havas“.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, durch den die früheren Erlasse über Anwendung der Regeln der Londoner Seerechtsklärung vom 28. Februar 1909 außer Kraft gesetzt werden.

Der Bericht erklärt, daß die Erfahrung zu der Feststellung geführt habe, daß diese Regeln nicht instande sind, den Kriegführenden die Anwendung der Rechte zu sichern, die sich für sie aus den allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechts ergeben. Es erscheint angemessen, die in London festgesetzten Regeln in der Gesamtheit aufzuheben und sich zukünftig an die Grundsätze des Völkerrechts zu halten. In dem darauf folgenden Memorandum erklären die Alliierten feierlich, daß sie sich vor allem an die Bestimmungen der internationalen Abkommen halten werden, daß sie weit von sich den Geboten abweisen, das Dasein von Nichtkämpfern zu bedrohen (1), daß sie dem neutralen Eigentum keinen unberechtigten Schaden antun werden (2), und daß, wenn durch die Tätigkeit der Flotte den Handelszweigen guten Glaubens Schaden verursacht würde, die Alliierten immer bereit sein werden, ihre Klagen zu prüfen und ihnen die berechtigten Genugtuungen zu gewähren.

Englands verschärfte Kontrolle in Holland.

Die verschärfte Kontrolle, die England über die holländische Schifffahrt ausübt, um zu verhindern, daß Ullier von Holland nach Deutschland gelangen, soll sich der „Vossischen Zeitung“ zufolge jetzt auch auf die Flußschifffahrt in holländischen Binnengewässern erstrecken.

Die Engländer bringen einen holländischen Golddampfer auf.

W.B. Amsterdam, 8. Juli. Ein hiesiges Blatt meldet aus Belvedere in Niederländisch-Indien, daß der niederländische Dampfer „Tij Kemana“, der aus Amerika kam, bei den Karimata-Inseln von einem englischen Kreuzer angehalten und nach Singapore ausgebracht wurde. Als Grund wird angegeben, daß das Schiff eine große Menge Gold an Bord hatte, das für die Handelsbank bestimmt, aber deutsches Eigentum war.

Die großen deutschen Kriegsziele.

Gegenüber der Behauptung, daß die Regierung es versäumt habe, dem Volke die großen Kriegsziele zu zeigen, erinnert die „Nordd. Allg. Ztg.“ an die Reden, in welchen der Reichskanzler früher wiederholt Ange deutetes so ausführlich als möglich dargelegt hat, daß die Einfallstore in das Herz Deutschlands fremdem Einfluß entzogen, Rußland hinter die Flüsse zurückgeworfen werden soll, die als kürzere Grenze Deutschland einen besseren Schutz geben, daß die deutsche Zukunftssituation in der Welt gesichert und gesichert werden solle.

Dringender Wunsch der Neutralen nach Frieden

Die neutrale Konferenz für die ständige Vermittlung will am 1. August eine allgemeine Friedenskundgebung veranstalten. Außer öffentlichen Versammlungen, Umzügen und Gottesdiensten sollen in der ganzen neutralen Welt fünf Minuten alle Arbeiten ruhen, sogar alle Eisenbahnzüge sollen einen Augenblick anhalten.

Die neuen Männer in London.

Edward Grey als englischer Peer.

W.B. Manchester, 7. Juli. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Sir Edward Grey übertritt ins Oberhaus sei tatsächlich das Ende einer großen politischen Laufbahn. Der Krieg habe ihn sehr stark mitgenommen. Wenn er nur seinen eigenen Interessen folgte, würde er die wohlverdiente Ruhe suchen; aber wenigstens für eine gewisse Zeit werde er die Bürde seines Amtes noch weiter tragen.

U. Haag, 8. Juli. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ kommt Grey als Graf Bolboden in das Oberhaus. Es existiert noch ein Oberhausmitglied Graf Grey, der von 1904 bis 1911 Generalgouverneur von Kanada war.

Veränderungen im britischen Ministerium.

W.B. London, 8. Juli. „Daily Chronicle“ erzählt, daß folgende Ernennungen von Ministern beschlossen sind: Montague, Munitionsminister, Tennant, Sekretär für Schottland, Mac Kinnon Wood, Kanzler des Herzogtums Manchester und Sekretär des Postamtes, Arthur Lee, Zwillond der Admiralität. (Die amtliche Bestätigung Lloyd Georges als Kriegsminister und Lord Derby als Unterstaatssekretär des Krieges gaben wir bereits in Nr. 158 bekannt. D. Red.)

Ein ständiger Rat des Vierverbandes.

Ein ständiger Kriegsrat des Vierverbandes tagt gegenwärtig, wie dem Wiener „Fremdenblatt“ mitgeteilt wird. Das Vorhandensein dieses Kriegsrates wird allerdings selbst vor den Vätern des Vierverbandes streng geheimgehalten. Den Vorsitz führt der Vertreter Rußlands, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch; dem Beirat gehören ferner an für England French, für Spanien Pan, für Italien Porro, für Serbien und Montenegro Kronprinz Alexander. Ueber die Vertreter Ja-

pons, Belgiens, Portugals ist nichts bekannt. Die letzten Beschlüsse des Kriegsrates gingen dahin, gemeinsam die Angriffe bis spätestens am 4. Juli zu beginnen, damit die Mittelmächte abgehalten würden, ihren Armeen größere Beurlaubungen zu erteilen. Der Sitz des ständigen Kriegsrates wechselt. Gegenwärtig tagt er, wie das „Fremdenblatt“ wissen will, in einer kleinen Stadt Sibiriens.

Aus Griechenland.

Rücktritt des Kabinetts Zaimis?

Nach einer Athener Sondermeldung in den französischen Blättern wird der Rücktritt des Kabinetts Zaimis erwartet. Es sei durch die Vorfälle in Saloniki und besonders dadurch, daß der König die Reservistenverbände, welche der Vierverband als gegen sich und gegen die Freiheit der Wahlen gerichtet ansieht, gebilligt hat, in eine heikle Lage gebracht.

Der wachsende Druck.

Die Diplomaten der Verbündeten üben, wie Syoner Blätter berichten, in Griechenland eine strenge Überwachung aus, damit die von ihnen gestellten Forderungen pünktlich ausgeführt werden. Sie überreichten Zaimis eine zweite Liste von Polizeibeamten, deren Absetzung sie verlangen.

Wien, 8. Juli. Der „Ezt Ussag“ meldet aus Bern: Das griechische Blatt „Embros“ schreibt, daß die Flotte der Verbündeten, falls der Wahlfeldzug mit einem Misserfolge von Venizelos enden sollte, sofort mit der Beschießung des Piräus beginnen würde.

Einigung zwischen Mexiko und der Union.

W.B. Washington, 7. Juli. (Newber.) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben dem Vorschlage Carranzas zugestimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu beseitigen.

Mexikanische Anleihe in der Union?

U. New York, 9. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus New York: Sanfting pflichtete dem Vorschlag Warburgers bei, Mexiko eine Anleihe durch amerikanische Bankiers zu gewähren.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Die Opfer von Termini und Spezia. Die Katastrophe in den drei Schwefelminen im Bezirk von Termini auf Sardinien ist weit größer, als gemeldet wurde. Trotz der Renz wird bekannt, daß sie über 300 Tote und Verwundete forderte.

Italien. Neue Unglücksbotschaft von der Insel Stromboli. „Corriere della Sera“ zufolge brach in den großen Vulkanen der Insel Salina, ungefähr 40 km von Stromboli entfernt, eine riesige Feuersbrunst aus, die sich auf drei kleine Gemeinden der Insel ausdehnte. Da die Schifffahrt wegen Kohlenmangels unterbrochen ist, kann für die bedrohte Insel nichts getan werden.

Dänemark. Unterbringung kranker Kriegsgesangener in Dänemark. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die „National Tidende“ erzählt, besteht hier der Plan, einige große Lager für kranke Kriegsgesangene zu errichten. Verhandlungen mit den Behörden sind bereits eingeleitet, namentlich das Rote Kreuz läßt sich die Durchführung des Planes angelegen sein.

Feindliche Ehrung für Zimmelman.

L. U. Ueber eine Ehrung Zimmelmans durch den Gegner wird der „Mündener Ztg.“ (der „Frankfurter Ztg.“) zufolge aus dem Felde berichtet: Am 30. Juni warf ein englisches Flugzeug für Zimmelman einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen Schleife nieder. Das ganze war wasserdicht verpackt und in eine Blechhülle eingeschlossen. Dabei lag ein Schreiben in englischer Sprache, das in der Uebersetzung folgenden Wortlaut hatte: Abgeworfen am 30. Juni 1916 über Schloß S. Herrn Leutnant Zimmelman, gest. in der Schlacht am 18. Juni. Zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Gegner vom kämpfenden Geschwader.

Letzte Nachrichten.

Reichliche Mittelernte in Aussicht.

In seinen Mitteilungen schreibt Herr v. Dabock: Das Kriegsernährungsamt hat Nachrichten über den Stand der Ernte aus den verschiedenen Landesstellen eingezogen. Die Nachrichten lauten weit überwiegend sehr günstig. Die im allgemeinen der Entwicklung der Feldfrüchte vorteilhafte Witterung hat die Nachteile, die aus der Bestellung der Felder mit unzureichendem Gips und Düngemitteln hervorgehen, fast überall wettgemacht. Die Getreide- und Klee-Ernte hat in den meisten Bezirken reiche Erträge gegeben; sie ist zwar durch Regengüsse aufgehalten, eine erhebliche Schädigung der Beschaffenheit ist aber dadurch, von einzelnen kleinen Bezirken abgesehen, nicht eingetreten. Mit dem Schnitt der Wintergerste ist schon begonnen und der Roggen kommt in wärmeren Bezirken zur Reife. Nach dem Erntewetter keinen Strich durch die Rechnung, so können wir mit Sicherheit auf eine reichliche Mittelernte, jedenfalls auf eine solche rechnen, die an Raubfutter, Brotgetreide und Futtergetreide erheblich über die vorjährige Mittelernte herangeführt. Sind erst die nächsten Wochen, wo die alten Vorräte naturgemäß immer mehr

zur Reife gehen, überwunden, so kann auf eine erhebliche Verbesserung der gesamten Versorgung gerechnet werden. Am schwächsten wird auch im neuen Erntejahr noch die Versorgung mit Fleisch und Fett bleiben. Es sind aber alle Vorkehrungen getroffen, um durch gleichmäßige Verteilung des Vorhandenen auch hierin die Verbraucher regelmäßig und glatter versorgen zu können.

Beriffene elektrische Leitungen als Ursache zahlreicher Brände.

W.B. Arab (Ungarn), 8. Juli. In der Nähe des Schlachthauses fiel heute ein schwerer morscher Baumast auf die elektrische Leitung und zerriß dabei die primäre und die sekundäre Leitung. Infolge der Berührung dieser beiden Leitungen entstand in zahlreichen Wohnungen Kurzschluß, der Brände hervorrief. Eine Person wurde getötet, vier wurden schwer und sechs leicht verletzt.

Ein Vertrauensbeweis für die französische Regierung.

W.B. Paris, 9. Juli. Der Senat beendete die Erörterungen und Anfragen betreffend die nationale Verteidigung und nahm mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen dicht aufrollenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch rasche Gegenstöße wieder geworfen. So wurde das Wäldchen von Trones den vorgebrungenen Engländern, das Gehöft La Maisonette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. In Duillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorf Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt. Zwischen Barleux und Belloch sind die vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben.

Zwischen dem Meer und dem Acre, im Gebiet der Nisne, in der Champagne und östlich der Maas frischen die Feuerkämpfe zeitweise auf. Zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Wameton, östlich von Armentieres, in der Gegend von Lahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hullych, bei Givendy und bei Bauquois sprengten wir mit gutem Erfolg.

Der Flugdienst war beiderseits sehr reger. Unsere Flieger haben 5 feindliche Flugzeuge (eins bei Bad Nienport, zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume) und 2 Fesselballons, je einen an der Somme und an der Maas, abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Lessers seinen fünften, Leutnant Parichau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem Letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Gorodischtsche), nichts Wesentliches ereignet.

Seeresgruppe des Generals von Dinsingen. Der gegen die Stochodlinie vorrückende Feind wurde überall abgewiesen. Ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Luch.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterflurkräfte des Stochod erfolgreich an.

Seeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Patrouillentätigkeit mit erfolgreichem Gesechten im Vorgebiet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Vorposten südlich des Doiran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.



Am. 1. Juli 1916 erlitt im Besten den Heldentod für König und Vaterland

der Kaufmann

Otto Kühn,

Brigademeister d. R. in einem Feldartillerie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Meine Tochter Dorothea verlor mit ihm den geliebten Bräutigam, ich traure zudem um einen tüchtigen, gewissenhaften, treuen Mitarbeiter.

Sein lauterer, edler Charakter und sein lebenswürdiges Wesen sichern ihm in meiner Familie und in meinem Hause ein dauernd ehrendes Gedenken.

Waldenburg i. Schl., im Juli 1916.

Paul Schulz.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied am 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Gatte, unser treuergender Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater und Onkel,

der Berg-Invalide

Heinrich Rother,

im ehrenvollen Alter von 75 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Hermisdorf, den 10. Juli 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Guitabstraße Nr. 1, aus statt.

Sammlung von Weißblech- und Zinngegenständen.

Zu der gegenwärtigen Kriegszeit ist es dringend erforderlich, alle Weißblech- und Zinnabgänge dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde Nieder Hermisdorf hat deshalb im Einwohner-Meldeamt - Amtshaus - Erdgesch. - eine Sammelstelle für Weißblech- und Zinngegenstände eingerichtet und ich bitte die hiesige Einwohnerschaft, die fast in jedem Haushalt mehr oder weniger zahlreich vorhandenen Gegenstände der erwähnten Art an die Sammelstelle abliefern zu wollen.

Zur Ablieferung eignen sich besonders:

1. Gegenstände aus Weißblech: Konservendosen, Bratheringsbüchsen, Sardinenbüchsen, Delardinenbüchsen, Teebüchsen, Zigarettenpackungen, Ketsbüchsen und Bonbondosen, Frankfurter, Wachsboxen und Ruppomadendosen, Margarineimer, Botanikerkammeln, Kuchenformer, Frühstücksboxen, Blechflaschen, Wärmflaschen, Spielsachen aller Art, Risteneinsätze, Lötlingsständer, Blechplattens, Milchtransportkannen, Signallaternen, Signallampen, Siebflammen, verzinnete Küchengeräte, Siebe, Trichter, Topfstützen, Lampenschirme und Lampenteile, Blechparabellampen;
2. verzinnete Gegenstände: Eßlöffel, Molkereiaparate, Zentrifugenteile, Messgermühlen und Wurstmaschinenteile;
3. Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen: alte Zinnteller, Zinnlöffel, Staniol, Flaschenkapseln usw.

Größere Mengen dieser Gegenstände werden auf vorherige Anmeldung gern abgeholt.
Nieder Hermisdorf, 29. 6. 16. Amt- u. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Zuweisung von Hilfskräften für die Ernteeinbringung.
Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps hat hierher mitgeteilt, daß auch in diesem Jahre bei begründeten Notfällen die Zuweisung von Mannschaften aus den nächstgelegenen Ersatztruppenteilen für die bevorstehenden Erntearbeiten ermöglicht werden kann.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden, dies umgehend den etwa in Betracht kommenden Landwirten bzw. Ehefrauen von solchen bekannt zu geben und solche begründeten Anträgen auf Ueberweisung von solchen landwirtschaftlichen Arbeitern unter Angabe der Zahl der zu stellenden Mannschaften durch Vermittelung der zuständigen Ortspolizeibehörde alsbald, spätestens aber bis 13. d. Mts., entgegen.

Später eingehende Anträge haben keinen Erfolg auf Berücksichtigung.

Waldenburg, den 6. Juli 1916.

Der Königliche Landrat.

Den hiesigen Landwirten mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß Anträge bis 12. Juli ex., mittags 12 Uhr, bei mir zu stellen sind.

Neuhendorf, 9. 7. 16.

Amtsvorsteher.

Vangwaltdersdorf.

Die mit Entrichtung der Steuern für April/Juni 1916 noch im Rückstand befindlichen Steuerpflichtigen fordere ich hiermit auf, die Reste bis 15. d. Mts. zu begleichen, andernfalls ohne weiteres das Verwaltungszwangsvorsahren zur Anwendung gebracht wird.

Während den Sommermonaten findet die Steuerentnahme überhaupt jeder Kassenverkehr nur Wochentags, vormittags von 7-11 Uhr, statt.

Vangwaltdersdorf, 5. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Plakate:

Von 1-2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.



Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Schuhzeug bei Benutzung von

Dr. Gentner's Del-Wachs-Lederpuß

Migrin

welche das Eindringen von Wasser verhindert, Wassercreme dagegen ist durch Wasser lösbar und färbt ab bei nasser Witterung. Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett: Tranolin und Universal-Tran-Lederfett.

Geerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, chem. Fabrik, Gbppingen (Württemberg).

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Bierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter,

Waldenburg i. Schles.,

Barbarastr. 3, II.

Brückenwagen repariert

sauber und preiswert

Paul Kothmann, Waldenburg,

Mühlenstraße 19.

Ein eiserner Aschengrubendeckel, fast neu, baldigt zu verkaufen. Kaufgebote unter K. 11 in die Expedition d. Bl.

Alten Getreidekorn,

mehrere hundert Liter, sofort abzugeben. Kaufgebote unter G. 1000 an die Expedition d. Bl.

Kreuzbathen im Gewicht von 3-4 kg, Kreuzbathenstiele,

somit vom Lager lieferbar. E. Nack's Nachf. G. m. b. H. Gleiwitz. Teleph. 93.



Offeriere diese Woche:

Feinste Fische!

Angelschellfische,

Pfund 70 Pfg.,

Nordseeschellfische,

Pfund 90 Pfg.,

Rabeljau,

kopflös, fast blankes Fleisch,

Pfund 1.00 Mk.,

frische Rotzungen,

Pfund 1.25 Mk.,

frische Bratheringe,

gebratene Makrelen,

Makrelen in Belee,

ganz vorzüglich im Geschmack,

ger. Speckflundern,

feinsten

geräuch. Butteraal.

Auch sind

neue Nordseekrabben

und Aal in Belee

eingetroffen.

Paul Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Der Spiritus

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert. Durch das Verkaufsverbot

wird

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der Spirituslocher jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

alle

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gasleitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenanschläge auf. Ratenzahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks, Waldenburg in Schlesien.

Anmeldescheine

für Zureisende

u. Fremdenlisten

für Hotels und Gasthäuser sind als Anhang gedruckt zu haben in der

Belmäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Tüchtige

Hilfsbrenner

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Einem Schuhmachergesell. sucht Wagner, Hermannstr. 15.

Einem Schuhmachergesellen sucht Paul Zenker, Sandstr. 3.

Junge Burichen

die Lust haben die Stallschweizerei zu erlernen, bei Kost und gutem Lohn jederzeit gesucht.

P. Franke, gew. Stellenvermittler für Schweizer, Biegnitz, Breslauer Straße 7.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, K. Entree, elektrische Lichtanlage) ist im 2. Stock per 1. Okt. zu verm. Johannes Klgt, Freiburgerstraße 2.

Wohnung

Einige Stube mit Küche per Oktober zu vermieten, sowie ein Laden

per bald. Gasthaus Drei Rosen.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung preiswert bald oder Oktober zu beziehen Hermannstr. 26.

Zu vermieten 1 Wohnung, 2 Stuben u. Küche, und zum Oktober oder auch bald zu beziehen Gasthof „zur Krone“.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Schöne Stube 1. Okt., sowie 1 K. Stube für einz. Person 1. August z. beziehen Kristerstr. 4.

Eine Stube bald od. sp. z. bez. Schellstraße 18, im Laden.

2 mal Stube, Alkove, Küche und Entree bald, event. 1. Oktober, sowie Stube, Küche 1. Oktober zu beziehen Hermannstraße 16 a.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen Hermannstraße 3, bei Schmidt.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hofstraße 9.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1 a.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vorh., elektr. Licht, b. od. sp. zu verm. Löpferstraße 1, 1 r.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Unst. Logis bald zu vergeben Friedländer Str. 18, III, r.

Eine Stube 1. Oktober zu bez. Maatz, Hermisdorf, Hauptstr. 2.

Edl. gr. Stube, vorh., Okt. z. bez. Hyballa, Hermisdorf.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn Dienstag den 11. Juli: Die selige Erzengel.

Donnerstag d. 13. Juli: III. Kammerpielabend: Geipensier.

Gustav-Adolf-Frauen- u. Jungfrauen-Verein.

Mittwoch den 12. Juli c.:

Spaziergang nach Neuhans.

Sammelpunkt:

Nachmittags 3 Uhr bei der Loge, Friedländer Straße.

Der Vorstand.

Der japanisch-russische Vertrag.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Der von dem russischen Minister des Auswärtigen Sazonow und dem japanischen Botschafter Motono laut Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur unterzeichnete Bündnisvertrag muß als japanisch-russischer, nicht als russisch-japanischer Vertrag bezeichnet werden, denn Japan ist dabei der führende Teil. Londoner Blätter stellen mit einiger Schadenfreude (es ist dies der Trost dafür, daß die Spitze des Bündnisses sich gegen England richtet) fest, daß das Abkommen nicht ein beiderseitig freiwilliges war, sondern Rußland von Japan als Bedingung für weitere materielle und finanzielle Unterstützung aufgezwungen wurde. In der Tat ist kein Zweifel daran, daß Väterchens Regierung diese Allianz mit schweren Opfern erkaufte hat, unter andern, wie verlautet, mit der Abtretung der strategisch wie handelspolitisch gleich wichtigen Vahjstraße Harbin-Bladivostok an Japan. Ferner geht aus der Wendung von den „Interessen, die der andere Teil anerkannt hat“, klar hervor, daß das Land der aufgehenden Sonne von den Russen die Anerkennung seiner Vorherrschaft in China erzwungen hat. Japan rückt damit der Verwirklichung seiner Pläne, die in der Verhinderung eines chinesischen Kaiserthums und damit einer Erstarkung Chinas zum Ausdruck kamen, wesentlich näher, denn von seinen beiden anderen Konkurrenten in Ostasien, von der Nordamerikanischen Union und England, hat es kaum ernstliche Schwierigkeiten zu erwarten.

Diese beiden Staaten sind, neben China als „Objekt“, die Leidtragenden bei dem japanisch-russischen Vertrag. Die Vereinigten Staaten von Amerika müssen zusehen, wie die von ihnen so energisch verteidigte offene Tür in China ihnen vor der Nase zugeschlagen wird, während die Japs gleichzeitig immer begehrlischer nach Hawaii und den Philippinen schielen, wo die gewaltige Invasion japanischer Anführer den Boden für eine Annexion vorbereitet. Schon im Jahre 1909 schrieb der Amerikaner Homer Lea: „Jetzt bleibt die Ausschaltung nur noch einer einzigen Macht für Japan übrig, um es zum Herrn des Stillen Ozeans zu machen; diese Nation sind die Vereinigten Staaten.“ Die Rückendeckung an Rußland bedeutet eine weitere Sicherung dieses Zieles für die Japaner, und es beruht ja nicht zuletzt auf der Furcht vor diesen, die nach den Washingtoner Vermittlungen hinter den Mexikanern stehen, wenn die sonst so großmäuligen Vankees Carranza gegenüber so Kleinmüßig geworden sind.

Wir betonten schon, daß der andere Leidtragende neben der Union England ist. Und wenn das Reutersbureau versichert, daß die britische Regierung ihre Befriedigung über den Bündnisvertrag ausgedrückt hat, so erinnert das an den Optimismus des Profanes, dem der Storch erzählt: Es tut nicht weh, wenn ich dir den Kopf abbeißel! In Wahrheit richtet das japanisch-russische Bündnis, welches zu dem gegenwärtigen europäischen Konflikt in keinerlei Beziehungen steht, sondern mehr eine japanisch-russische Fürsorge für den Friedensschluß, für die Zeit nach dem Frieden darstellt, seine Spitze offen gegen England. Das Blatt „Mitschi Mitschi Schimbun“ hatte unlängst den Engländern vorgeworfen, daß sie sich in China wie der Hund an der Krippe benähmen, der keinem anderen etwas gönne, und die sehr einflussreiche Zeitung „Yamato Schimbun“ hatte das dahin erläutert, daß selbst wenn der europäische Konflikt unentschieden enden sollte (die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Ententemächte ihn verlieren), Japan und England nicht imstande sein würden, in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben, weil das Bündnis den Japanern nur Nachteile gebracht habe.

In der Tat kann darüber, daß der japanisch-russische Vertrag sich gegen England richtet, kein Zweifel bestehen, wenn man erfährt, daß in einem Zusatz zum § 2 des Bündnisses Rußland die Erfüllung der japanischen Ansprüche in Südschina zusichert und besonders die Zukunftsansprüche auf Hongkong und Kwangtschuan garantiert. England hat die Gefahr einer japanisch-russischen Verständigung, die seine Herrschaft in Ostasien bedroht, immer gefürchtet, und aus diesem Grunde hat es ja die beiden Mächte in den Krieg gegeneinander gehetzt. Da die Schwächung noch nicht gründlich genug war, trieb es Rußland in den Krieg gegen die Mittelmächte, um den unbehaglichen Konkurrenten ebenso wie den französischen mattzusetzen. Aus demselben Grunde bezte es dann Japan gegen Deutschland, in der Hoffnung, daß die Japs sich an dem europäischen Kriege beteiligen und sich auf diese Weise ebenso wie die anderen Bundesgenossen Albions verbütten würden. Aber die Japs sind schlauer. Sie blieben all dem Hilfflehen gegenüber taub, und jetzt eintigen sie sich mit Rußland, das sich vom Westen nach dem Osten gedrängt sieht, auf russische Kosten über das asiatische Problem, indem sie sich zugleich eine Rückendeckung schaffen, um auch England gegenüber nach der Lösung handeln zu können: Ostasien den Ostasien, will sagen den Japanern! So hat Albion, während es im europäischen Weltkrieg geschlagen wird, zugleich unwiederbringliche Einbußen in Asien zu verzeichnen, und wird das gleiche Geschick schließlich auch noch in Afrika erleiden. — Es wird dreifach geschlagen!

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe 7. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der

Schwager des Kaisers, ist Sonntag nacht infolge Herzlähmung in Bonn sanft entschlafen. Der Prinz war seit einigen Tagen an Augenentzündung erkrankt. — Prinz Adolf Wilhelm Viktor ist am 20. Juli 1859 zu Bieleburg geboren, und war seit 1890 mit Prinzessin Viktoria, einer Schwester des Kaisers, vermählt. Der Verstorbenen bekleidete den Rang eines preußischen Generals der Kavallerie.

— Der Reichskanzler hat sich gegenüber dem neuen Vertreter der amerikanischen Hearstpresse Dr. Hals, einem früheren Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, über die politische Lage geäußert. Die Äußerungen des Kanzlers werden demnächst veröffentlicht werden.

— Generalarzt Dr. v. Alberg 7. Sonnabend morgen starb an den Folgen eines Herzleidens, an dem er im Felde erkrankt war, im 58. Lebensjahre der Korpsarzt des Gardekorps und Leibarzt des Kaisers Generalarzt Dr. v. Alberg.

— 300 000 Mk. jährliche Miete für Geschäftsräume. Die „Der Konfektionär“ mitteilt, hat die Kriegs-Leber-A.-G. die gesamten Räumlichkeiten des Hotels Belleoune am Potsdamer Platz — außer den Räumen zu ebener Erde — gemietet, und zahlt hierfür einen jährlichen Mietbetrag von 300 000 Mk.! Der Mietvertrag ist auf 2½ Jahre abgeschlossen. 300 000 Mk. Miete für ihre Geschäftsräume! Die Kriegs-Leber-A.-G. scheint keine schlechten Geschäfte zu machen!

W.B. Lübeck. Zwei Raubmörder nach ausgeführter Tat verhaftet. Die 76-jährige, in einem abseits stehenden Hause allein wohnende Witwe Green ist ermordet aufgefunden worden. Alle Schränke und sonstigen Behälter waren erbrochen und durchwühlt. Uns Täter wurden die zwei Hamburger Arbeiter Kneesch und Niemann verhaftet. Sie legten ein Geständnis ab.

Hannover. Mandatsniederlegung. Der Landtagsabgeordnete Bergesser Berginspeltor a. D. Spinzig in Gaussthal, Mitglied der freikonservativen Partei, hat sein Mandat niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis 4 Hildesheim (Zellerfeld-Feld.).

Böln. Gottesdienste für den Frieden. Nach Mitteilung der „Böln. Volksztg.“ wandte sich der Papst im Hinblick auf den beinahe zweijährigen furchtbaren Weltkrieg unter dem 26. Juni mit der Bitte an die Bischöfe, am letzten Sonntag des zweiten Kriegsjahres in sämtlichen Kirchen und Kapellen Europas eine Generalkommunion der Kinder in möglichst feierlicher Weise stattfinden zu lassen.

München. Ein Bilderfälschungsprozess. In tiefe Abgründe eines verfehlten Künstlerlebens führt eine Verhandlung, die seit mehreren Tagen die Strafkammer in München beschäftigt. Angellagt ist der 50 Jahre alte Kunstmaler Ludwig Lehmann aus Dresden und seine 31 Jahre alte Ehefrau Ida wegen 40 Fällen von Urkundenfälschung und versuchten oder vollendeten Betrugs. L., der wie seine Frau, ein früheres Dienstmädchen, einer Bauernfamilie entstammt, ist Kunstbildhauer und Schüler sowie Preisträger der Dresdener Akademie gewesen. Er hat dann längere Zeit als Zeichner für humoristische Zeitschriften gearbeitet. Eine Zeitlang lebte er auch in Zürich und kam vor einigen Jahren nach München, wo er signierte Nachbildungen von Gemälden moderner Meister als Originale verkaufte. Ein Bruder der Frau L., ein Lithograph in Kaufbeuren, und dessen Frau, die durch Bildlieferungen in die Sache verwickelt waren, haben sich vergiftet. Beide Angeklagte erklärten sich für unschuldig. Sie wollen die Bilder, die zum Teil im Gerichtssaal ausgestellt sind, in Kommunion oder auch von verstorbenen Künstlern geschenktweise erhalten oder sonst rechtmäßig erworben haben. Nach vier tägiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen Lehmann auf vier Jahre, gegen seine Ehefrau auf drei Jahre Gefängnis, sowie gegen beide auf 5 Jahre Ehrverlust.

Zwei Entschleifungen der 16 deutschen Bauernvereine.

Berlin, 7. Juli. In der am Dienstag den 4. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Vereinigung der 16 deutschen Bauernvereine, die eine Mitgliederzahl von 390 000 aufweist, wurde einstimmig nachstehende Entschleifung angenommen:

Die Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine“ richtet in Anbetracht der gesteigerten Knappheit an Nahrungsmitteln der verschiedensten Art, die bis zur nächsten Ernte noch bestehen wird, an die deutschen Landwirte die dringende Bitte, alles anzubieten, um möglichst viel Nahrungsmittel zu erzeugen und sich auch für sich und ihren ganzen Hausstand in dem Verbrauch in noch vermehrtem Maße einzuschränken, um auf diese Weise der städtischen und Industrievölkerung die gegenwärtige Kriegsnot möglichst zu erleichtern.

Die Reichsleitung möge dahin trachten, daß als Grundprinzip unserer Kriegswirtschaftspolitik planmäßige systematische Vorratsansammlung in den Ueberzählgebieten angesehen wird. Soweit Regulierungen notwendig sind, ist es zu empfehlen, dieselben möglichst gleichzeitig für alle Teile des Reiches vorzunehmen.

Besondere Schwierigkeiten herrschen z. B. in der Fleisch- und Getreideversorgung, weshalb es dringend erwünscht ist, daß diejenigen Landwirte, die noch von ihren

Vorräten durch vermehrte Sparsamkeit etwas erübrigen können, möglichst bald eine entsprechende Menge an die städtische Bevölkerung zu angemessenen Preisen abgeben.

Sinnlich der Getreideversorgung ist es dringend erwünscht, daß die Selbstbewirtschaftung der Kommunalverbände in möglichst weitem Umfange durchgeführt wird. Die Feststellung der Qualität des abzuliefernden Getreides muß auf den Verladestationen erfolgen, da sich nur auf diese Weise die unangenehmen Differenzen mit den Mühlen vermeiden lassen.

Es ist darauf zu achten, daß die Mühlen die aus dem angelieferten Getreide erhaltenen Produkte vollständig wieder abliefern, wobei eine erhebliche Herabsetzung der Staub- und Schwammprozente möglich sein dürfte, um zu verhindern, daß nicht die aus deutschem Getreide gewonnenen Produkte als Auslandsmehl und Auslandskleie in den Handel kommen können. Den für die Kommunalverbände und das Reich mahdenden Mühlen ist jeder Handel mit Mehl und Kleie zu verbieten.

Ferner stimmte die Versammlung nachstehendem Beschlusse einstimmig zu: Die „Vereinigung der christlichen deutschen Bauernvereine“ bittet das Haus der Abgeordneten, dahin wirken zu wollen, daß die zu schaffenden Schätzungsämter auf die land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücke keine Anwendung finden.

Ein Bedürfnis für Schätzungsämter besteht in der Landwirtschaft nicht. Die heute bestehenden Beleihungsgrundstücke der öffentlichen und privaten Kreditinstitute genügen für die Landwirtschaft vollständig. Da diese Beleihungsgrenzen in sehr engem Rahmen gehalten sind, kommen Verluste für die Geldverleiher kaum vor. Eine Erweiterung dieser Beleihungsgrenze, etwa in der Richtung des gemeinen Wertes, ist im Interesse der Landwirtschaft abzulehnen und auch für die Geldverleiher nicht erwünscht.

Sollte die Benutzung der Schätzungsämter bei Beleihung von Grundstücken durch öffentliche und private Kreditinstitute obligatorisch werden, so würde dies eine große Gefahr bedeuten. Namentlich die Landwirte würden, um die für sie peinliche Abschätzung durch eine Kommission und die dadurch entstehenden nicht unerheblichen Kosten sowie die großen Zeitverluste und die Umständenlichkeiten zu vermeiden, es vorziehen, sich die nötigen Mittel bei Privatpersonen zu beschaffen. Auf diese Weise würden im landwirtschaftlichen Kreditwesen wieder die unglücklichen Verhältnisse geschaffen, die wir bis vor vier Jahrzehnten in Deutschland beobachtet konnten. Der Wucher würde sich wieder breit machen.

Werden Schätzungsämter eingeführt, so darf allgemein für bebauete und unbebaute Grundstücke die Anwendung der Schätzungsämter nur auf Antrag erfolgen. Der obligatorische Charakter ist unter allen Umständen zu vermeiden.

Die Schätzungsämter können für die Landwirtschaft unter keinen Umständen von Nutzen und Vorteil sein, dagegen sehr wohl heute kaum zu übersehende nachteilige Folgen mit sich bringen.

Der Fliiegerangriff auf Karlsruhe.

Ueber den Fliiegerangriff auf Karlsruhe werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nachmittags gegen 3 Uhr traf die Meldung ein, daß ein feindliches Fliiegergeschwader herannahen. Sofort wurden die Abwehrvorkehrungen in Bereitschaft gesetzt und die Behörden verständigt. Gegen 3 Uhr 10 Minuten erfolgten plötzlich zwei Explosionen im westlichen Stadtteil und zwei feindliche Fliieger wurden in großer Höhe gestört. Sie waren allerdings nur mit dem Gase sichtbar. Aus sämtlichen Batterien wurde sofort das Feuer eröffnet. Die abgeworfenen feindlichen Bomben sind sämtlich krepiert, außer einer. Die Bomben zeichnen sich durch geringe Größe aus, hatten aber große Explosionsfähigkeit und waren mit hartem Zünder versehen und darauf eingerichtet, sofort beim Auftreffen zu explodieren, ohne erst tief in das Erdreich einzudringen. Ein aufgefundenener Wündergänger wurde später von einem Oberfeuerwerker geprügelt. Dabei stellte sich heraus, daß er mit erstickend wirkenden Gasen gefüllt war. Auch die Gegend des Schlosses wurde von Bomben getroffen.

Die Königin von Schweden, welche bettlägerig war, mußte sich schleunigst ankleiden und wurde mit dem kleinen schwedischen Prinzen nach dem Keller gebracht. Die Großherzogin Witwe, der Großherzog und die Großherzogin waren gerade in der Kirche bei einer Missionsfeier. Durch das entschlossene Aufstehen des Großherzogs gelang es, eine Panik zu verhindern. Der Gottesdienst wurde während der Bombenexplosion und des Donneres der Abwehrkanonen fortgesetzt. Es war ergreifend, als die Gemeinde das alte Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte. Die Großherzogin verließ noch während der Gefahr die Kirche, um nach den Verwundeten zu sehen.

Die Wirkungen der Bomben waren, wie bereits bekannt, außerordentlich. Reichen und Leihentische lagen hanfenweise zusammen. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, aber es kam zu keiner Panik. Die Feuerweh-

und die Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle. In einer halben Stunde war jede Spur der Plügerlätigkeit äußerlich verwischt. Von allen Seiten trafen Weilschlundgebungen ein, darunter auch von der Kaiserin und Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Wofftätigkeit macht sich bereits sehr lebhaft bemerkbar. An der Spitze der Bestrebungen steht das großherzogliche Paar. Die öffentlichen Sammlungen ergeben bereits einen größeren Betrag.

Bezeichnend ist, daß die „Times“ vom 29. Juni bereits einen französischen Funkspruch über den Plügerangriff veröffentlicht, die Zahl der Opfer aber bei der Wiedergabe fortläßt.

Provinzielles.

Breslau, 10. Juli. Ein Kleinhandelsbuchpreis für Frühkartoffeln ist im Landkreise Breslau festgesetzt worden. Danach darf der Preis von 10,70 Mk. für den Zentner oder 11 Pf. für das Pfund nicht überschritten werden. Als Kleinverkauf gilt die Abgabe von Mengen bis zu 10 Zentner.

Piegnitz. Die Kartoffelüberschußkreise. In der Stadtverordnetenversammlung kam der Vorsitzende Peikert auf die Kartoffelversorgung unter Berücksichtigung der neuen Ernte zu sprechen. Piegnitz habe keine Not an Kartoffeln gelitten, aber sei jetzt ein gewisser Ueberschuß an Kartoffeln festzustellen. Dank der Zufuhren vom Lande, die in letzter Zeit einsetzten, sei Piegnitz bis zum 15. Juli mit alten Kartoffeln versorgt. Zwiischendurch sei auch Waldenburg, Ströberg und Breslau vom Landkreise Piegnitz mit Kartoffeln zu versorgen gewesen, wenigstens teilweise, wenn man auch zugeben müsse, daß an dieser Kartoffelversorgung auch die Kreise Rauer, Glogau, Sprottau und Freystadt beteiligt gewesen seien. Inzwischen sind die neuen Kartoffeln auf den Markt gekommen. Redner wendete sich nachdrücklich gegen den Vorwurf des persönlichen Vorteils bei diesem Kartoffelgeschäft und hob hervor, daß die Stadt bei dem Kartoffelgeschäft mit Schaden gearbeitet habe.

Raubau. Massenpeisung. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Einführung der Massenpeisung und die dazu erforderlichen Mittel in Höhe von 10 000 Mk. bewilligt.

Schreiberhan. Weinend auf den Trümmern ihres Hauses. Bei dem Gewitter am Dienstag wurde das Haus einer Witwe neben dem Rettungshaus durch Blitzschlag eingestürzt. Die Frau und ihre Tochter konnten nur das nackte Leben retten; in kurzer Zeit war ihr schmuckes, sauberes Häuschen ein Trümmerhaufen. Am nächsten Morgen sah man Mütter und Töchter auf den verfallenen Balken weinend sitzen. Gutsherrliche Menschen, darunter ein Professor aus Berlin, der mit seiner Frau im Lehrheim wohnt, veranstalteten eine Sammlung für die bedauernswerten Leute.

Striegau. Welch ein unglücklicher Bengel! In einer Nacht voriger Woche waren im Gasthof „zum Fürsten Bismarck“ im Saale sowie in der Gaststube sämtliche Gashähne aufgedreht worden; am Vier hatte sich der Eindringling allich getan. Als Täter wurde nunmehr der 15 Jahre alte Richard Eijon ermittelt, dessen Vater im Felde steht. Da er sich seiner Mutter gegenüber sehr widerspenstig zeigt, winkt ihm die Erziehungsanstalt.

Schweidnitz. Stadttheater. — Zur Lebensmittelversorgung. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, den neuen Direktoren des Stadttheaters, Mrosauer und Sohn, 3000 Mk. weniger jährlichen Zuschuß als bisher, d. h. nur 3000 Mk., zu bewilligen. Diese 3000 Mk. sollen für Theaterzwecke verwendet werden. Ferner wurden zwei neue Mitglieder in die Theaterdeputation gewählt. — In der Woche vom 10. bis 16. Juli — aber nur in dieser Zeit — können die Inhaber der grauen Kartoffel-Ergänzungskarten in den hiesigen Bäckereien 1000 Gramm (zwei Pfund) Brot oder in den hiesigen Mehlhandlungen 650 Gramm Mehl kaufen. Es werden in dieser Zeit nur 2 Pfd. Kartoffeln abgegeben.

ep. Schweidnitz. Selbstmord eines Lehrers. Viel Teilnahme erweckt hier der tragische Tod des in weitesten Kreisen der Bürgererschaft bekannten und geschätzten Lehrers Hermann Pinkatzky. Von schweren körperlichen Leiden bekränkt, gab er sich freiwillig den Tod. Er fuhr nach Breslau und erhängte sich dort in einem Hotel. Lehrer Pinkatzky, der 64 Jahre alt geworden ist, amtierte seit 39 Jahren an der hiesigen evangelischen Stadtschule.

Neurode. Das letzte Kind. Nunmehr ist auch das dritte Söhnchen des Steindrunders Richard Masner von hier im Alter von 7 Jahren seinen am Sonnabend beerdigten Brüdern in die Ewigkeit gefolgt. Damit ist das Masner'sche Ehepaar, das selbst an der Ruhr erkrankt in „Maria Hilf“ darniederliegt, seines letzten Kindes beraubt worden. Es ruhen von ihm nun acht Kinder auf dem hiesigen Friedhofe.

Glaz. Die Stelle des zweiten Bürgermeisters ist seit mehreren Monaten unbesetzt. Neht einstigen Magistrat und Stadtverordnete bezüglich der Besetzung des zweiten Bürgermeisters dahin, daß ein Anfangsgehalt von 5000 Mk. festgesetzt wurde, welches dreimal um je 500 Mk. bis 6500 Mk. steigt. Die Ausschreibung der Stelle soll erst nach dem Kriege erfolgen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Juli.

S. (Bergmännische Sterbekasse für das Waldenburger Bergrevier.) Im Saale des Gasthofs „Glockenhilf“ in Nieder Hermsdorf tagte am Sonntag nachmittag die ordentliche Mitglieder-Versammlung

der bergmännischen Sterbekasse für das Waldenburger Bergrevier, die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Bergverwalter Leopold, geleitet wurde. Zum Schriftführer wurde Assistent Clemens Schmidt gewählt. Die Feststellung der Stimmen ergab die Anwesenheit von 114 stimmberechtigten Kassierern und Vertrauensmännern von insgesamt 361 stimmberechtigten Mitgliedern. Der Rentant und Geschäftsführer der Kasse, Bergverwalter Philipp Schmidt, erstattete alsdann den Geschäftsbericht für 1915, das 90. Rechnungsjahr. Von 37 451 Mitgliedern stehen etwa 8000 im Felde. Bis Ende Juni 1915 wurden an die Angehörigen von 842 infolge des Krieges Gestorbenen 31 090 Mk. Unterstützung gezahlt. Die Einnahmen der Kasse im Rechnungsjahre 1915 betragen: Mitgliederbeiträge 57 365,50 Mk., Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien 33 336,02 Mk., Abhebungen von Sparkassen-Guthaben 68 933,55 Mk., Rückzahlungen von Hypothekendarlehen 5000 Mk., dazu Kassenbestand Ende 1914 2 124,26 Mk., Gesamt-Einnahme 166 764,33 Mk. Ausgaben: Sterbegelder für 456 gewöhnliche Todesfälle 46 423,70 Mk., für 595 Kriegstodesfälle 21 005 Mk., Verwaltungsausgaben 4 072,20 Mk., Einlagen in die Sparkasse 46 560,04 Mk., neu erworbene Wertpapiere 44 335 Mk., sonstige Ausgaben 676,09 Mk., Gesamt-Ausgaben 163 672,03 Mk. Bestand Ende 1915: 3 092,30 Mk. Das Vermögen der Kasse setzte sich Ende 1915 zusammen aus: Barer Geldbestand 3 092,30 Mk., Sparkassen-Guthaben 11 821,49 Mk., Wertpapiere 106 000 Mk., Hypothekenzinseinkünfte 658 900 Mk., zusammen 779 813,79 Mk., gegen das Vorjahr 761 224,26 Mk., mithin Vermögensvermehrung 18 589,53 Mk. Das Andenken der gefallenen und verstorbenen Mitglieder wurde durch Erheben von den Siben geehrt. Bergverwalter Langer berichtete für den Rechnungs-Prüfungsausschuß, daß die Jahresrechnung eingehend geprüft und bei den Kassenprüfungen niemals Veranlassung zu irgendwelchen Erinnerungen sich ergeben hätte. Dem Geschäftsführer und dem Gesamtvorstande erteilte darauf die Versammlung Entlastung. Bergverwalter Leopold gedachte ehrend der Verdienste des Ende Juni 1915 aus Gesundheitsrückichten aus seinem Amte als Vorstands-Vorsitzender ausgeschiedenen Obersteigers a. D. Otto Jäkel, der, seit 1876 im Vorstande tätig, sich um die Entwicklung der Kasse unschätzbare Verdienste erworben habe. Für alle seine Mühen und Arbeiten im Interesse der in sozialer Hinsicht verdienstvollen Kasse soll Herr Jäkel der Dank der Versammlung übermittelt werden. Nach den Neuwahlen besteht der Vorstand nunmehr aus: Bergverwalter Philipp Schmidt, Rentant und Geschäftsführer, Bergverwalter Leopold (Waldenburg), Vorstands-Vorsitzender, Bergverwalter Frieze (Hermsdorf), stellvertretender Vorsitzender, Obersteiger Wächter, dessen Stellvertreter, Bergverwalter Wolf (Lehnwasser), Fahrsteiger Reihner, Bauer Ernst Langer, Bauer Emanuel Burghardt (Hermsdorf), Stellvertretende Vorstandsämter bekleiden: Steiger Böhm (Weißstein), Bauer Gustav Jäkel, Bauer Heinrich Scharf (Altwasser), Fahrsteiger Thälker (Weißstein). Dem Rechnungsprüfungsausschuß gehören an: Bergverwalter Langer, Steiger Wälsche, Steiger Jätsche, Steiger Kulbe, Bauer Leuschner. Nach der Wahl eines Untersekretärs-Ausschusses für die Verhandlungs-Niederchrift wurde die Versammlung geschlossen.

— (Verein katholischer junger Männer.) Am Sonntag nachmittag hielt die Jugendabteilung eine Sitzung ab, in der zunächst für nächsten Sonntag ein Ausflug nach Grünau beschlossen wurde. Die Gründung von Turn- und Sportriegen wurde in Aussicht genommen. Vom Oktober ab sollen regelmäßige Familienabende stattfinden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Sitzung hielt der Präses, Kaplan Poczatek, einen Vortrag über „Grundzüge der Festigkeit und Willensstärke“. Darauf folgte ein gemütliches Beisammensein. Die ältere Gruppe des Vereins war zu einer Abend-sitzung versammelt. In 14 Tagen soll ein Ausflug nach dem Sattelwald unternommen werden. Im übrigen wurde die Tagesordnung der Jugendabteilung erledigt. Zum Schluß verlas der Schriftführer den Artikel „Was ein junger Mann religiös wert sein kann“. Darauf unterhielt man sich mit gemeinsamen Liedern und ersten und heiteren Vorträgen.

* (Cierkarien in Vorbereitung.) Die Versorgung mit Eiern einheitlich für das ganze Reich zu regeln, wahrscheinlich durch Einführung von Eierkarien und Festsetzung von Höchstpreisen, ist, wie die „Kölnische Zig.“ erfährt, jetzt beabsichtigt.

† (Unglücklicher Sturz vom Kirchsbaum.) Am Sonnabend abend stürzte der etwa 19 Jahre alte Sohn der in der Charlottenbrunner Straße 13 wohnenden Frau Leuchtman beim Kirchsbaum auf dem Grazenberge so unglücklich vom Baume, daß er blutüberströmt liegen blieb und bewußtlos nach Hause geschafft werden mußte. Die inneren Verletzungen, die der junge Mann erlitten, scheinen recht bedenklicher Art zu sein.

Entgültigung des Nagelungswaorzeldwens in Bad Salzbrunn.

Am Sonntag vormittag erfolgte die feierliche Entgültigung und Eröffnung eines von der Fürstlichen Bade-Verwaltung gestifteten plastischen Bildes. Es ist eine symbolische Darstellung des Oberdrummens und trägt die Jahreszahl 1801, als des ersten Jahres der medizinischen Anwendung des Brunnens.

Das Wahrzeichen hat in der Glashalle an der Westseite seinen Platz gefunden. Zur Feier hatte sich eine größere Anzahl von Ehrengästen und ein zahlreiches Publikum eingezunden. Nachdem die Fürstliche Kapelle den „Anfang der Zünfte aus den Meisterjüngern“ von R. Wagner zum Vortrag gebracht hatte, hielt der stellvert. Brunnendirektor Dr. Wagner die Festrede. Es handelte sich hauptsächlich darum, durch die Nagelung

Mittel aufzubringen für den Grundstock zur Noben Kreuz-Stiftung in Bad Salzbrunn, deren Zweck darin besteht, den Kriegsteilnehmern, die aus dem Feerechtsentlassen, aber noch nicht völlig wiederhergestellt sind, eine Babel zu ermöglichen. Redner gab dem Wünsche Ausdruck, daß die heimischen Quellen weiter recht vielen Heil- und Segenbringend sein mögen.

Auf Gottes Befehl aus der Tiefe geboren, Den Gebenden Leid zu lindern erlören.

Generalbevollmächtigter Regierungsrat a. D. Reinhardt wies darauf hin, daß der Besther des Bades, Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß, an erster Stelle helfen will, an dem geplanten Opferwerke mitzuwirken und darum den Grundstein zu dem Fundament des Liebeswerkes gestiftet hat. Unsere Zeit fordert Opfer von jedermann. Es geht an das Mark des Volkes, an Wirtschaftslieben und ums Dasein. Ein schönes Ziel ist es, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen. Die Baderorte sind hierfür infolge ihrer Schätze an Heilquellen, die sie bergen, ganz besonders bewußt. Redner eröffnete die Nagelung; ihm schlossen sich weiter die übrigen Ehrengäste und Kurgäste an. Während der Nagelung konzertierte die Kapelle.

† Dittersbach. Die Kleintierzucht. Hier gründeten die Eisenbahner einen Kleintierzuchtverein, dem über 30 Mitglieder beitraten. Der Vorstand bilden königlicher Bahnmeister 1. Klasse Niediger (Vorsitzender), Unterassistent Endler (Schriftführer) und Anglerer Behmann (Kassierer).

lo. Gottesberg. Nagelung. — Wallfahrt. Eine recht eindrucksvolle Feier war die Nagelung des Kriegswahrschens seitens der hiesigen Sanitätskolonne. Unter den Klängen der Bergkapelle begab sich der Verein auf den Promenadenplatz. — Der Wallfahrtsverein beschloß in seiner letzten Sitzung, nächsten Sonnabend eine Wallfahrt nach Abendorf zu unternehmen.

e. Sinter Felhammer. Die Sommerferien an den Volksschulen dauern vom 14. Juli bis 18. August und die Herbstferien vom 26. September bis 18. Oktober.

e. Nieder Hermsdorf. Beim hiesigen Einwohner-Meldeamt wurden im Monat Juni 1916 59 Anmeldungen mit einem Zugzuge von 70 Personen (29 männliche und 41 weibliche), darunter 5 Familien, gemeldet. Hiervon waren 41 evangelischer und 20 katholischer Religion. Abmeldungen konnten 78 mit einem Abzuge von 98 Personen (45 männliche und 53 weibliche), davon 7 Familien verzeichnet werden. Der Religion nach gehörten von den Vergehenden 58 der evangelischen und 40 der katholischen Konfession an. Umzüge innerhalb des Dorfes sind 49 mit einer Personenzahl von 109 angezeigt worden. In genannter Zeit beurkundete das Standesamt 18 Geburten (7 männliche und 6 weibliche), wovon 2 aus evangelischer, 8 aus katholischer und 3 aus Mischehen sind, und 18 Sterbefälle (8 männliche und 5 weibliche). Der Religion nach waren 9 evangel. und 4 kathol. Ferner wurden beim Standesamt noch 1 Aufgebot bestellt und 4 Eheschließungen vollzogen und zwar 4 rein evangelische.

e. Nieder Hermsdorf. Unterstiftung. — Ferien. — Schlafkollegen. An Kriegsfamilien-Unterstützung zahlte die Gemeinde im Juni 1916 in 613 Fällen 16 405,73 Mk. Hiervon entfallen auf das Reich 13 420,33 Mk., auf den Kreis 2388,32 Mk. und auf die Gemeinde 597,08 Mk. — Die Sommerferien an den Volksschulen dauern vom 4. Juli bis 8. August und die Herbstferien vom 29. September bis 18. Oktober 1916. — Der Bergbauer Paul U. stahl seinem Schlafkollegen einen Anzug im Werte von 50 Mk. und verkaufte ihn an einen Altwarenhändler in Gottesberg für 6 Mk.

† Weißstein. Eisernes Kreuz. — Diebstahl. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Artillerie-Leutnant Max Tiede, jüngster Sohn des Gutbesizers T. von hier. — Gestohlen wurden aus der früheren Leerschütte ein Zentner Speckstein sowie Handwerkszeuge.

* Ober Salzbrunn. Zum Prozeß der Gemeinde gegen den Fürsten von Pleß, worüber vor einiger Zeit berichtet wurde, wird jetzt von der Fürstlich Pleßschen Generaldirektion mitgeteilt, daß es sich tatsächlich nicht um einen neuen Prozeß der Gemeinde gegen den Fürsten handelt, dieser hat vielmehr vor 5 Jahren gegen die Veranlagung zur Umzugssteuer für die Erwerbung des Grundstücks der Marthaqueelle, die längst bezahlt ist, Klage erhoben und in diesem Prozeß jetzt Berufung eingelegt. Es handelt sich also nicht um ein Vorenthalten noch ausstehender, sondern um ein Zurückfordern schon bezahlter, aber nach Ansicht des Klägers zuviel bezahlter Umzugssteuer.

Z. Nieder Salzbrunn. Auszeichnungen. Das Erinnerungszichen für 25 jährige treue Dienstzeit bei der Kgl. Eisenbahn wurde dem Lademeister May von der hiesigen Station verliehen. — Für Tapferkeit in den letzten schweren Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde dem ältesten Sohn des Lokomotivführers Joerner, welcher bereits für besondere Leistung mit der sächsischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde, das Eiserne Kreuz verliehen; auch sein jüngerer Bruder Ernst J. ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Wettervoransage für den 11. Juli. Veränderliche Bewölkung, stellenweise noch Niederschläge.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Er horchte auf, denn er glaubte, in seiner Nähe ein Geräusch vernommen zu haben wie von Schritten, die sich rasch entfernten. Und für einen Moment war es ihm auch, als hätte er zwischen den Stämmen, die sich schattenhaft und gespenstig aus dem Nebel hoben, eine dunkle Gestalt dahinjulischen sehen.

„Hörten Sie nichts?“ fragte er. „Sollte sich jemand in unserer Nähe befunden und uns belauscht haben?“

Villi schüttelte den Kopf. „Nein, hier ist niemand als wir beide.“ — Und dann nach einem kurzen Schweigen fügte sie hinzu: „Sie haben mir schlecht dafür gelohnt, Herr Imberg, daß ich Ihnen das Geheimnis meines Märchenschlosses verriet. Und wenn ich ein böses Herz hätte, wissen Sie wohl, was ich dann in diesem Augenblick denken würde?“

„Sie würden denken, daß es besser gewesen wäre, mich am Abend unserer ersten Wiederbegegnung in irgendeinen Abgrund stürzen zu lassen, statt mich mit eigener Gefahr auf den sicheren Weg zurückzuführen.“

Eine leichte Bewegung ihres Kopfes sagte ihm, daß er das Rechte getroffen. Dann stand sie lange stumm und regungslos wie eine Statue, immer an ihm vorbei in den grauen Nebel starrend. Plötzlich aber schlug sie beide Hände vor das Gesicht und begann heftig zu weinen.

„Ach, wenn ich Sie doch hassen könnte“, schluchzte sie, „recht von Grund meines Herzens hassen! Warum haben Sie sich in meinen Weg gedrängt, da Sie doch nur die Absicht hatten, mich namenlos elend zu machen?“

Ihr ganzer schlanker Körper wurde vom Uebermaß der Aufregung wie vom Fieber geschüttelt. Ratlos stand Rudolf neben ihr, denn was hätte er jetzt noch sagen können, sie zu trösten!

Sie erwartete wohl auch keinen Trost mehr von ihm, denn mit wachsender Leidenschaftlichkeit stieß sie in einzelnen abgerissenen Worten hervor: „Sie haben mich belogen, als Sie mir sagten, daß Sie immer an mich dächten und daß Sie Sehnsucht danach hätten, mich wieder zu sehen! Ich war eine Lötin, daß ich es Ihnen glaubte. Ach, wenn ich es doch nur damals geahnt hätte — wenn ich es geahnt hätte —“

Sie drehte sich mit einem Male wieder nach ihm um, und er blickte bestürzt in ihr zuckendes, von Tränen überströmtes Gesicht.

„Soll ich Ihnen jagen, was ich getan hätte, wenn ich an jenem Abend so klug gewesen wäre wie jetzt? Ich hätte Sie nicht elend umkommen lassen wie ein verirrtes Wild, aber unter der überhängenden Wand, da wo wir Hand in Hand auf dem schmalen Steg am Abgrunde hingingen, da hätte ich mich mit Ihnen in die Tiefe gestürzt!“

In ihren Augen stand es geschrieben, daß es ihre wirkliche Ueberzeugung war, was sie da aussprach. Jedoch auch noch etwas anderes war darin zu lesen, etwas, das Rudolf in einem Taumel des Entzückens verjagt haben würde, wenn er es früher in ihnen entdeckt hätte. Jetzt aber war es zu spät — zu spät nicht nur um des unabwendbaren Verhängnisses willen, das sich seit gestern zwischen sie und ihn gedrängt, sondern zu spät vor allem, weil er mit einem gewissen Erschrecken unspödisch inne wurde, daß dieses Verhängnis die loderbenden Flammen seiner Leidenschaft erstickt hatte bis auf das letzte Funken.

Die Schönheit dieses reizenden Geschöpfes, nach dem er sicherlich jetzt nur noch hätte die Hand auszustrecken brauchen, um es in seinen Armen zu halten, konnte wohl das schmerzliche Mitleid noch vertiefen, das er für sie empfand, aber sie bedeutete ihm jetzt keine lockende Versuchung mehr wie früher. Ihm selbst erschien diese ihm plötzlich zur Erkenntnis gekommene innere Wandlung rätselhaft und befremdlich, aber sie war eine Tatsache, die er sich nicht länger verheimlichen konnte.

„Nun?“ fuhr Villi mit einem harten Auf-lachen fort, nachdem sie ein paar Sekunden lang auf seine Erwiderung gewartet hatte. „Ist es das nachträgliche Entsetzen über die Gefahr, in der Sie sich da beinahe befunden hätten, was Sie so stumm macht? Oder haben Sie mir wirklich nichts — gar nichts mehr zu sagen?“

„Doch, Fräulein von Kanten, ich möchte Ihnen noch manches jagen, aber ich möchte es nicht tun, ehe Sie sich beruhigt haben. In Ihrer gegenwärtigen Stimmung würden Sie wahrscheinlich doch jedem meiner Worte eine falsche Deutung geben und würden für Gleichgültigkeit oder Herzlosigkeit nehmen, was —“

Sie hatte nach dem unverhüllten Geständnis, das sie ihm soeben mit Augen und Mund gemacht, etwas ganz anderes erwarten müssen, und die demütigende Erkenntnis, daß sie sich getäuscht

gleichen Stelle wie am Vormittag wieder in den Graben einzubringen, erbat sich Bismarckswedel Goleja die Erlaubnis, das Grabenstück wieder zu nehmen. Mit vier Mann von der 1. Kompanie und dem Fällier Biakl (aus Paprohan, Kreis Ples) von der Maschinengewehr-Kompanie drang er erneut auf die Franzosen ein und trieb sie mit Handgranaten über 40 Meter zurück. Dort harrete er mit dem Fällier Biakl, welcher ebenfalls mit gutem Erfolg eine Anzahl Handgranaten warf, solange aus, bis die Kameraden hinter ihnen eine neue Sand-sackbarrikade errichtet hatten. Erst als der Rest des Grabens gesichert war, begaben sich die beiden erfolgreichen Handgranatenwerfer, vom langen Kampfe vollständig erschöpft, zurück.

Wäschetrocknung auf den Straßebalkons? In Berlin hatte der Verein für den zuständigen Behörden angefragt, ob es nicht angängig sei, das Aufhängen von Wäsche zum Trocknen, sowie das „Sonnen“ der Betten auch auf den straßenwärts gelegenen Balkonen zu gestatten; durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Wäsche werde an Seife gespart, auch fördere das Sonnenlicht die Volksgesundheit. Dem Verlangen des Klubs steht der § 109 der alten Straßenordnung entgegen, der „auf öffentlicher Straße, sowie an Türen, Fenstern und Balkonen, die straßenwärts gelegen sind, das Aufhängen von Wäsche, sowie das Sonnen, Klopfen und Ausstäuben von Betten und Matratzen, Fußdecken und dergleichen“ verbietet. Das Polizeipräsidium hat jetzt, wie wir hören, die Reviere angewiesen, Anzeigen wegen Übertretung dieses § 109 nicht zu erheben, das Aufhängen nasser Wäsche auf den Balkonen usw. ist also fortan gestattet. Nach dem Vorgange Berlins wird nun zweifellos auch in andern Städten verfahren werden, deren Straßenordnungen ähnliche Verbote enthielten. Schön wird es ja gerade nicht aussehen, wenn von hohem Balkon herab Bett- und Leibwäsche um die Wette im Winde flattern. Gegenüber den Zweckmäßigkeitsgründen werden die ästhetischen indessen während des Krieges zwar in den Hintergrund treten. Dagegen darf man erwarten, daß das Ausklopfen staubiger Gegenstände vom Balkon oder vom Fenster aus unterbleibt; andernfalls würden die Straßenpassanten belästigt und beschmutzt werden, ohne jede ausreichende Veranlassung; nur der Bequemlichkeit würde gedient werden, und die verdient keine Förderung.

Ein neues treffliches Kriegsstillschgebet. Nach Notizen in den Tagesblättern hat die „Allnische Zeitung“ auf ein Preisanschreiben unter mehr als 150 Bewerbern einem Remscheidler Rechtsanwalt den Preis zuerkannt für folgendes Kriegsstillschgebet:

Herr, segne unser täglich Brot, Bewahr uns vor des Krieges Not; Mach unser Feinde List zu Spott, Errette uns, du großer Gott. Amen.

Dazu schreibt man uns: Wie dies Gebet selbst vorbildlich wird für die christliche Hausordnung, so ist es auch ein hochehrwürdiges Zeichen der Zeit, daß eine politische große Tageszeitung, wie die Allnische es ist, dieses Gebet ins Dasein gebracht hat und daß die politischen Tagesblätter ohne Unterschied ihres Standpunktes dieses Gebet verbreiten und freudig begrüßen.

Junggesellensteuern kann nur der Staat, nicht aber die Kommune in Preußen erheben. Nach dem Beispiel einiger deutscher, besonders sächsischer Gemeinden wollten auch preussische Städte den Versuch machen, Junggesellensteuern (Rebigrasteren) einzuführen. Da jedoch nach dem Kommunalabgabengesetz Gemeindesteuern nur in der Form von Zuschlägen zu den Einkommensteuern erhoben werden können und eine Absteuerung nach dem

Familienstand in dem Gesetz nicht vorgesehen ist, so fehlt den Gemeinden für diese Steuer die rechtliche Grundlage. Nach dem augenblicklichen Stand der Gesetzgebung kann eine Junggesellensteuer nur vom Staate eingeführt werden.

Hundertmillionenwerte von Mäusen vernichtet. Der ungeheure Flurschaden, den die Feldmäuse in Süditalien angerichtet haben, beträgt, wie der bekannte Zoologe Professor Grassi mitteilt, allein in den Provinzen Foggia, Bari, Potenza und Avellino 150 Millionen Lire. Die Gegenmaßregeln der Regierung sind verspätet und unwirksam.

uk. Vermittler: „Warum heiraten Sie das Mädchen nicht? Sie ist eine reine Perle!“

Kunde: „O, ja; aber ich möchte die Perlmutter nicht mit in den Konj nehmen.“

uk. Stillblüte. „... Aus Angeführtem ersehen Sie, geschätztes Auditorium, daß das Verbrennen nach dem Tode entschieden gesünder als das Verscharren ist...“

Tageskalender.

11. Juli.

1553: Moriz, Kurfürst von Sachsen, † infolge der am 9. Juli in Sievershausen erhaltenen Wunde (* 21. März 1521, Zreitberg). 1667: Friedrich I., erster König u. Preußen (* als Friedrich III., Kurfürst v. Brandenburg † 25. Febr. 1713). 1850: Friede zu Villafranca. 1896: Ernst Curtius, Altertumsforscher, † Berlin (* 2. Sept. 1814, Lübeck).

Der Krieg.

11. Juli 1915.

Im Westen wurde bei Comhez und um den viel unstrittenen Kirchhof von Arvas gekämpft, ferner bei Combres und im Walde von Nilly, wo französische Angriffe in deutschem Feuer zusammenbrachen; bei Dorn erlitten die Engländer eine Niederlage und bei Ammerzweiler wurden die Franzosen angegriffen und geschlagen. — Im Osten wurden russische Stellungen bei Lipina gestürmt und die Oesterreicher nahmen bei Busk am Bug einen russischen Stützpunkt. — Die Engländer vernichteten den in der Mündung des Nizidji liegenden deutschen Kreuzer „Königsberg“, der sich bis zum Eintritt von Munitionsmangel tapfer wehrte.

Literarisches.

Dinkelsbühl, die ehemalige freie Reichsstadt, gehört zu den Städtchen in Süddeutschland, die, wie das bekannte Rothenburg o. T., ihre Altertümlichkeit fast unverändert in die heutige Zeit herübergerettet haben. Die „Gartenlaube“ bringt in ihrem soeben erschienenen Heft 28 einen reich illustrierten Artikel über das uralte Städtchen. Aus dem weiteren Inhalt desselben Sprites heben wir hervor die Fortsetzungen der überaus spannenden und packenden Kriegserlebnisse „Am Torpedoboot gegen England“, des Romans „Meine Tante Anna“ von Hermine Billinger und den illustrierten Aufsatz „Der Maulwurf“ von Julius A. Daarhaus (Charakterbilder aus der deutschen Tierwelt).

Schlesische Geschichtsblätter. Inhalt der Nr. 3: „Schlesische Menschenreffer“ — eine Geschichtsfabel. — Auf dem Hummelberg bei Reinerz. — Aus der guten alten Zeit. — Mitteilungen.

habe, ließ sie zusammensucken wie unter einem Reitschuh.

„Nein, ich will nichts hören“, fiel sie ihm wild in die Rede, „nichts — nichts — nichts! Gegen Sie — lassen Sie mich allein! Ich hasse Sie — es ist mir unerträglich, Sie zu sehen.“

Er versuchte umsonst, sie zu beschwichtigen, und als er darauf beharrte, daß sie jetzt mit ihm in das Tal hinunterginge, lief sie plötzlich davon. Im nächsten Augenblick schon hatte der Rebel sie verschlungen, und Rudolf wußte nicht einmal, welche Richtung er einschlagen müsse, um sie zu verfolgen. Er suchte wohl noch eine Zeitlang nach ihr und rief wiederholt ihren Namen, aber er wußte von vornherein, daß es ein aussichtsloses Beginnen sei. Ohne Zweifel hatte sie den festen Willen, sich nicht von ihm finden zu lassen.

So blieb ihm denn zuletzt nichts anderes übrig, als sich auf den Heimweg zu machen, von bitterer Reue erfüllt, daß er seiner ersten Absicht untreu geworden war und ihrer Aufforderung überhaupt Folge geleistet hatte. Der Abstieg war noch mühseliger als das Heraufklettern, und fast überall, wo er den Fuß auf das nackte Gestein setzte, war er in Gefahr, auszugleiten. Aber er gewann doch nach und nach eine gewisse Sicherheit und kam glücklich bis an das Martel über dem schroffen Abertwand.

Da löste sich unmittelbar hinter ihm eine dunkle Menschengestalt, die Gestalt eines großen, hageren Mannes, aus dem bergenden Schutze eines Felsenvorsprunges, hinter dem sie sich so lange verborgen gehalten hatte. Lautlos, mit unhörbaren Schritten, glitt der Mann auf Rudolf zu und plötzlich — der Mohnungslose befand sich eben hart an dem Geländer, das den schmalen Steig nach der Seite des furchtbaren Abgrundes hin schützte — warf er sich mit der ganzen Kraft seines Körpers gegen den jungen Rechtsanwalt.

Rudolf stieß einen Schrei der Ueberraschung und des Schreckens aus und fuhr mit einer blitzschnellen, halb instinktiven Bewegung nach seinem hinterlistigen Angreifer herum. Es gelang ihm auch wirklich, ihn zu packen, aber der Wucht des unerwarteten Anpralls hatte der junge Mann doch nicht widerstehen können. Sie taumelten beide schwer und heftig gegen das Geländer.

Und die beiden kreuzweise übereinander genagelten Stämmchen, aus denen es bestand, setzten ihnen keinen rettenden Widerstand entgegen. Ob es der langsam zerstörende Einfluß der Elemente, oder ob es eine verbrecherische Hand gewesen war, die ihre Befestigung gelockert hatte — jedenfalls gaben sie dem Stöße sofort nach und stürzten zugleich mit den beiden, sich jetzt im Fallen eng umklammernden Menschenkörpern hinab in die schauerliche Tiefe.

11. Kapitel.

Atemlos, geisterbleich und mit angstentstelltem Gesicht war Billi von Ranten gegen neun

Uhr in dem Hause erschienen, wo Rudolf Imberg wohnte. Als man ihr auf ihre hastige Frage sagte, der Rechtsanwalt sei um sechs Uhr fortgegangen und bis jetzt nicht zurückgekehrt, hielt sie der Wirtin, mit der sie sprach, einen Männerhut entgegen, den sie bis dahin hinter ihrem Rücken verborgen hatte.

„Kennen Sie das?“ fragte sie mit ganz tonloser Stimme.

Die Frau betrachtete die Kopfbedeckung von allen Seiten, dann meinte sie: „Ja, wenn mich nicht alles täuscht, ist es Herrn Imbergs Hut. Um Gottes willen, Fräulein, wie kommen Sie zu dem? Meinem Logierherra ist doch nicht etwa ein Unglück zugestoßen?“

Billi lehnte sich gegen den Türpfosten. Sie zitterte am ganzen Leibe. „Wenn dies sein Hut ist, so ist er von der Abertwand abgestürzt. Ich fand ihn oben neben dem niedergebroschenen Schutzgeländer.“

Die Vermieterin war eine entschlossene Frau, und ihr Entsetzen hinderte sie nicht, sofort alles zu tun, was sie auf eine solche Mitteilung hin für geboten hielt.

Binnen kürzester Zeit war das halbe Dorf alarmiert. Eine Anzahl von Männern, die mit allem Erforderlichen ausgerüstet waren, begab sich schleunigst in die nur für geübte Kletterer zugängliche Schlucht, aus der sich beinahe senkrecht die Abertwand erhob. Billi selbst war nicht mehr imstande gewesen, sich ihnen anzuschließen, denn ihre Kräfte hatten nur eben noch ausgereicht, die Schreckenskunde hinabzubringen. Sie hatte eines der Mädchen um ein Glas Wasser gebeten, aber noch ehe sie es an die Lippen gesetzt, war sie umgefunken, und man hatte die Ohnmächtige zunächst auf ein Sofa gebettet.

Sie war noch nicht aus ihrer tiefen Bewußtlosigkeit erwacht, als die Kunde kam, man habe den abgestürzten Stadtherrn gefunden, aber nicht ihn allein, sondern noch einen zweiten, und sie hätten sich so fest umklammert gehalten, daß es nur mit Mühe gelungen sei, sie voneinander zu trennen.

Auf Tragbahren brachte man beide in den Gasthof, wo sogleich mehrere Aerzte zur Stelle waren. Sie brauchten Ranten, der fast bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert und entstellt war, nicht erst zu untersuchen, um festzustellen, daß er auf der Stelle tot gewesen sein müsse. An Rudolf Imberg aber entdeckten sie zur größten Ueberraschung noch schwache Lebenszeichen. Die Hoffnungen auf die Erhaltung dieses Lebens freilich schienen bei der Art der Verletzungen, die man nun in sorgfältiger Untersuchung feststellte, äußerst gering. Der einheimische Arzt und die beiden fremden Kollegen, die sich unter den Sommergästen befanden hatten, stimmten darin überein, daß der arme junge Mann es höchstens noch ein paar Stunden machen könne, und daß er vor

seinem Ende wohl schwerlich noch einmal zur Besinnung kommen werde.

Da erschien plötzlich noch ein vierter Helfer in Gestalt eines berühmten süddeutschen Chirurgen, der erst tags zuvor in der Sommerfrische eingetroffen war, weshalb die Kollegen von seiner Anwesenheit noch keine Kenntnis hatten. Er untersuchte den Verunglückten noch einmal, und die Erklärung, die er dann abgab, setzte die anderen einigermaßen in Erstaunen. Denn während sie ziemlich einig gewesen waren, dem rettungslos verlorenen Patienten alle Manipulationen zu ersparen, die ihm nur überflüssige Qualen bereiten konnten, faßte der große Heilkünstler mit der ihm eigenen Energie seine Aufgabe sogleich von einem ganz anderen Standpunkte auf.

(Fortsetzung folgt.)

Was wird aus der flämischen Unversität?

Kommt die flämische Unversität in Gent zustande oder nicht? Ueber diese Frage meint ein Korrespondent des „Nieuwe Courant“, der in Gent mit Deutschen, Niederländern und Belgiern gesprochen hat, daß niemand sie heute beantworten könne, wahrscheinlich auch Bisping nicht. Die Meinung der Flamen sei geteilt: die flämisch gesinnten seien überzeugt, daß die Bestrebungen der deutschen Regierung in der Richtung der eigenen flämischen Wünsche gehen, die belgisch gesinnten meinen dagegen, die deutsche Unterstützung bringe der flämischen Sache den schwersten Schaden, und wollen deshalb keine Gunst aus Feindschaft annehmen. Sie setzen voraus, daß Deutschland schließlich besiegt werde und Belgien räumen müsse, und besürchten, daß flämische Verelagerungen mit dem deutschen Feinde dann von den Franzosen an der flämischen Bewegung selbst gerächt werden. Im Gegensatz dazu ist die flämische Partei überzeugt, daß Deutschland nicht besiegt werde und daß Belgien nach dem Kriege in irgendeiner Verbindung mit Deutschland bleiben werde. Die Annahme der deutschen Hilfe könne also der „Verlaamsching“ niemals von Nachteil sein und man solle deshalb mit der Förderung der flämischen Kultur keinen Tag warten.

Das sind die Meinungen innerhalb der flämischen Bevölkerung. Anders steht es mit den Professoren, Privatdozenten und Rektoren der Unversität. Diese haben die Frage der deutschen Regierung, ob sie in flämischer Sprache lehren wollen, fast alle verneinend beantwortet, weil die belgische Regierung in Havre noch nicht zugestimmt hat. Zwei deutschfeindliche Professoren sind in Deutschland interniert worden, den übrigen wurde ihr Gehalt weiter gezahlt. Seit dem 1. Mai ist die amtliche Sprache der Unversität nicht mehr das Französische, sondern das Flämische. So steht die Sache heute.

Von Haus und Hof.

Das grausame, räuberische und wahrhaft barbarische Geses über die Enteignung der deutschen Bauern, die seit 100 Jahren und länger in Rußland leben und die fleißigsten und treuesten Untertanen des Zaren sind, war bisher nicht ausgeführt worden, weil man nicht wußte, wie man die Sache anfangen sollte, ohne der russischen Volkswirtschaft den schwersten Schaden zuzufügen. Insbesondere fürchtete man, wie Dr. E. Jenny im „Tag“ schreibt, von dem Verkauf von etwa 7 Millionen Hektar besten Bodens, der alsdann auf den Markt geworfen würde, einen furchtbaren Sturz der Güterpreise. Die Heber haben aber nicht nachgelassen und so ist die unheilvolle Bewegung in vollen Fluß gekommen.

Aus dem einzigen Gouvernement Cherson wird gemeldet, daß 2026 deutsche Besitztümer mit 833 000 Desjatinen Oberfläche, das sind etwa 915 000 Hektar, enteignet seien! Da der gesamte deutsche Kolonistenbesitz in diesem Bezirk auf etwa 1 350 000 Desjatinen geschätzt wird, so wären bereits zwei Drittel den rechtmäßigen Eigentümern entrisen! Die Russen nennen das Enteignung. Da aber Enteignung in zivilisierten Staaten die volle Entschädigung für das abgenommene Gut bedeutet, so erscheint hier viel eher der Ausdruck „Verkauf“ am Platze. Der erzielte Durchschnittspreis beläuft sich nämlich auf 93,5 Rubel für die Desjatine. Da aber der Bodenpreis in jenem Gouvernement vorsichtig zu 230 bis 350 Rubel einzuschätzen ist und dementsprechend die Belehungsrente der dortigen solbten Grundschuldbanken sich zwischen 90 und 150 Rubel bewegt, so ist anzunehmen, daß fast sämtliche Güter zum Betrage der ersten Hypothek in die Hände der neuen Besitzer übergegangen sind.

Dieser neue Eigentümer wird in der überwiegenden Zahl der Fälle der Zistus, vertreten durch die Bauernagrarbank, gewesen sein. Somit wird an den Stätten deutscher Fröchtigkeit und Kultur sehr bald das graue Gewimmel russischer Bauernwirtschaften mit ihrer stumpfen Dorschheit das Land überwuchern. Die deutschen Eigentümer aber haben, wie aus obigen Zahlen anzunehmen ist, meist wohl als Bettler Haus und Hof verlassen müssen. Denn nur die wenigsten Güter werden infolge des starken Ausbehnungsdrives des deutschen Bodenbesitzes unbelastet gewesen sein. Und da der Kaufpreis nicht einmal an die untersten Grenzen der obgestellten Belehung heranreicht, so ergibt sich der obige traurige Schluß: Die abziehenden Deutschen sind allesamt Bettler geworden.

Kleine Notizen.

Geldenhasser Handgranatenkampf. Am 9. Februar 1916 erfuhr der Vizefeldwebel Galeja (aus Egersfeld, Kr. Rybnik) von der Maschinengewehr-Kompagnie Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schlesiendes) Nr. 11, als er auf dem Wege war, die Maschinengewehre seines Zuges nachzusehen, daß ein am rechten Flügel stehendes Maschinengewehr durch eine schwere feindliche Mine zerstört sei und daß die Franzosen an dieser Stelle in den vorderen Graben eingedrungen seien. Sofort ergriff Galeja einen Sack mit Handgranaten und eilte, begleitet von dem Grenadier Postuscha von der 3. Kompagnie, nach der gefährlichen Stelle. Von einer Sandsackbarrikade aus, die den Graben gegen den Feind abspernte, warf er seine Wurfgeschosse mit so guter Wirkung zwischen die Franzosen, daß diese in Eile zurückgingen. Dann eilte er mit seinem Begleiter dem weichen Gegner nach und trieb ihn über 60 Meter im Graben vor sich her. Durch gut geworfene Handgranaten wurden viele Franzosen getötet oder verwundet; einer, der über das freie Feld zu entkommen versuchte, fiel durch einen Schuß aus Postuschas Gewehr. Bei dem überstürzenden Zurückgehen entstand beim Gegner ein Gedränge; sogleich warf Galeja eine Anzahl Handgranaten dorthin, deren Sprengwirkung große Berlufte verursachte. Jetzt waren aber die Handgranaten alle geworden, und gleichzeitig wurde Grenadier Postuscha verwundet, so daß er zurückgehen mußte. Trotzdem hielt der tapfere Galeja allein im Graben aus und hielt sich durch Werfen der nicht explodierten Handgranaten den Feind vom Leibe. Zwei verwundete Grenadiere von der 3. Kompagnie, die er durch sein mutiges Vorgehen vor der französischen Gefangenschaft bewahrt hatte, trug er einen nach dem andern zurück. Aus einem Unterstande holte er drei Franzosen, die sich dort versteckt hatten, heraus und nahm sie gefangen; ferner erbeutete er einen Telephonapparat und ein feindliches Angolhandgranatengewehr. Als es dem Gegner am Nachmittag desselben Tages gelungen war, an der